

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

39. Jahrgang.

Breslau, den 22. September 1910.

No. 38.

Inhalt: Lehrer und Heimatkunde. — Eine Gefahr für die Leistungsfähigkeit der Volksschule. — Unter elterlicher Obhut. — Die Residenzpflicht der Lehrer. — Schopenhauer. — Zu Nietzsches Gedächtnis. — Wochenschau. — Mietenschädigungen für Volksschullehrer. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Rezension. — Städtisches Schulmuseum zu Breslau. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Mit nächster Nummer schließt das laufende Quartal. Um jede Störung in der Expedition zu vermeiden, bitten wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements. Freunde und Gönner unseres Blattes ersuchen wir, sich für Weiterverbreitung desselben freundlichst bemühen zu wollen. Probenummern stehen unberechnet und franko zur Verfügung.

Redaktion und Verlag der „Schlesischen Schulzeitung“.

Lehrer und Heimatkunde.

Von R. Nitschke-Breslau.

Eine Frage, mit welcher sich gegenwärtig die gebildete Welt in einem etwas außergewöhnlichen Umfange beschäftigt, ist die der Heimatkunde und Heimatkunst. Man besinnt sich in der Gegenwart auf den Bildungswert der Heimat, weil man zu der Erfahrung gelangt ist, daß Nationalgefühl und Patriotismus in Abhängigkeit oder Wechselwirkung mit der Liebe zur engsten Heimat steigen. Auch in volkswirtschaftlicher Beziehung ist die Heimatliebe von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Von einer solchen, alle Gebildeten berührenden Sache will man nun auch der Schule etwas zukommen lassen. Man macht Vorschläge aller Art, und eifrige Verfechter machen der Schule den ersten Vorwurf, daß sie nicht, ihrer Zeit voraneilend, Heimatkunde im großen Umfange bereits früher gepflegt hat. So äußert sich z. B. im Heft 6 (1910) der Halbmonatschrift „Der Mensch“ Archivar Dr. Brüning-Aachen in einen Artikel „Mehr Heimatkunde“ folgendermaßen:

„Ich bin in Danzig auf dem Gymnasium gewesen, aber niemals habe ich im Unterricht etwas von der bedeutenden mittelalterlichen Geschichte und den Kunstwerken dieser Stadt gehört; ich bin in Allenstein auf dem Gymnasium gewesen, aber niemals wurden wir Schüler auf die dortige prächtige Stadtkirche und bischöfliche Burg aus dem 14. Jahrhundert hingewiesen; ich bin in Hohenstein auf dem Gymnasium gewesen, aber kein Lehrer machte uns darauf aufmerksam, daß es sich in den Mauern der alten Ordensburg befindet, und daß wir Altpreußen dem deutschen Ritterorden so unendlich viel zu verdanken haben, daß dessen Geschichte so ruhmvoll und herrlich sei, wie nur irgendeine. Das war alles nichts. Aber der geringfügigste griechische oder römische Quark wurde uns jeden Vormittag aufs Frühstücksbrot geschmiert. Wie dumm! Wie dumm! Ja, es ist mir bei einer Fahrt an Marienburg vorbei passiert, daß einer der Mitreisenden den Kopf durchs Fenster steckte und beim Anblick der Burg fragte: „Was ist denn das für'n oder Kasten?“ Ich fuhr nicht vierter, sondern zweiter Klasse, und der Fragesteller war ein Gutsbesitzer aus Litauen, der mit dem Einjährigenzeugnis das Gymnasium zu Insterburg verlassen hatte.

Von der Geschichte der Burg, von Tannenberg und Heinrich von Plauen . . . keinen Schimmer! Als ich dann die Vorlesungen des Professors Lohmeyer in Königsberg über Heimatsgeschichte besuchte, war es immer nur ein kleines Häuflein, das sich bei dem ausgezeichneten Lehrer zusammenfand; niemals sah ich einen von einer anderen Fakultät.

In Rom, Athen und bei den Lappen:
Da spä'h'n wir jeden Winkel aus,

Dieweil wir wie die Wilden tappen
Umher im eigenen Vaterhaus;
Ist das nicht eine Schmach und Schande
Dem ganzen deutschen Vaterlande!

Das hat Karl Simrock gesagt. Und er hat immer noch recht. Das gehört eben zur deutschen Simpelei und Schulmeisterei.

Unsere Blicke werden von Kindheit an auf zeitlich und räumlich entfernte Gegenstände gelenkt, die schön, die interessant sein und uns imponieren sollen. Die Schönheit unserer Umgebung sehen wir gar nicht.

Wir werden um den Genuß der Schönheit und des Wertes unserer Umgebung gebracht. Deshalb auch die durchschnittliche Freudlosigkeit an ihr. Deshalb der horror vor dem „öden Osten“, die Landflucht.

Daran ist unsere Schule schuld, unsere klassische Schulmeisterei. Den Lehrern selbst will ich indes keine Vorwürfe machen; sie möchten oft gerne anders, haben sich aber nach dem vorgeschriebenen Unterrichtsplan zu richten.

Die geheimrätlichen Bildungswächter verhindern, daß die Heimatsgeschichte den Platz erhält, der ihr gebührt. Sie lassen die Primaner die römischen Agrargesetze herunterbabbeln, aber ob man weiß, wie ein preußisches Gut oder Dorf entstanden ist, und was dort für Gewohnheiten und Gesetze herrschen, das ist ihnen gleichgültig. Ja, ihrethalben mag ein Abiturient gar meinen, daß die Kartoffeln auf den Bäumen wachsen. Es soll solche Abiturienten geben. Ich kannte welche, die kein Kartoffelfeld von einem Bohnenfeld, keine Pappel von einer Eiche und keinen Bullen von einer Kuh unterscheiden konnten. Das werden dann die gelehrten Brillenmenschen, die als Theologen, Ärzte und Amtsrichter mit dem Volk verkehren und dessen Berater sein sollen. So dick und hoch war aber die Mauer noch nie, wie die, die heute die akademisch Gebildeten vom Volke trennt. Keine Spur von gemeinsamen Interessen. Da fühlt sich denn der Bauer und Knecht als ungebildet, und er läuft in die Großstädte, um auch etwas vom „Herrentum“ zu erschnappen. Der Volksschullehrer will nun gleichfalls schon klassisch-akademische Bildung haben. Ganz natürlich; denn niemand macht ihm klar, daß ein Bauernhaus ebenso interessant ist wie ein griechischer Tempel und die Sitten und Gebräuche des Dorfes oder Städtchens ebenso alt und ehrwürdig wie römisches oder hellenisches Leben. Gerade der Volksschullehrer müßte in stand gesetzt werden, den Mangel an Heimatliebe beseitigen zu helfen, indem er den Mangel an Verständnis für heimisches Volkstum und die Gleichgültigkeit für alles, was mit der ländlichen Heimat zusammenhängt, bekämpft. Zu dem Zwecke müßte natürlich die naturgeschichtliche und geographische Kenntnis der Heimat in der Schule weit mehr als bisher berücksichtigt werden. Dann würde das Volk auch auf der eigenen Erdscholle heimisch werden und Freude an der heimatlichen Natur gewinnen. Jetzt meint es aber, daß Freude und Vergnügen nur in der Stadt zu finden sind, in der Großstadt. Wer seine Heimat durch und durch kennt, wird sie lieb gewinnen und nicht ohne Not von ihr scheiden. Aber

heute ist sich selten jemand bewußt, was er aufgibt, wenn er von der Heimat scheidet! Er lernt sie erst in der Ferne schätzen. Den Boden zu kennen, auf dem man steht, das ist der Anfang und die Vorbedingung aller echten Bildung.“ (D. B. K.)

Ganz recht! Aber an den ganzen Ausführungen ist auszusetzen, daß der Herr Archivar die Erfahrungen seiner Jugend benutzt, um über die gegenwärtigen Schulverhältnisse zu urteilen. Wir wissen nicht, wann er die drei Gymnasien besucht hat, wissen auch nicht, ob es in seiner Heimatprovinz mit der Heimatkunde anders bestellt ist als bei uns, wollen auch nicht prüfen, ob seine Anklagen, die sich auf höhere Schulen beziehen, heute noch in diesem Umfange berechtigt sind, aber wir wissen doch, daß sich ebenso wie die Anschauungen des Einzelnen auch die Schulen weiterentwickelt haben. Wir wollen ihm weiter entgegen, daß die Volksschullehrer nicht akademische Bildung erstreben, weil sie den Wert der eigenen Heimat nicht zu schätzen wissen. Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, daß der Volksschullehrer, wenn er seinen Beruf ernst nimmt, wenigstens in Pädagogik ebenso eine grundlegende wissenschaftliche Bildung nötig hat, wie etwa der Archivar in Geschichte oder Gymnastik. Aber das nur nebenher! Im übrigen sind wir mit der Forderung „mehr Heimatkunde“ gern einverstanden, müssen aber auch betonen, daß gerade die Volksschullehrer schon lange diese Forderung vertreten und an der Verwirklichung dieses Zieles ständig arbeiten. Um nur ein Beispiel anzuführen, möchte ich erwähnen, daß wir das Glück hatten, am Seminar zu Brieg einen Lehrer zu haben, der nicht klassisch-akademisch gebildet war, sondern der aus dem Volksschullehrerstande hervorgegangen war; der hat uns des Sonntags oder an unterrichtsfreien Nachmittagen in die Stadtkirche geführt und dort die himmelstrebenden gotischen Spitzbögen ihre eigene wuchtige Sprache reden lassen; er hat uns in den Hof des leider so verfallenen daliegenden Piastenschlosses geführt und hat unsern Geschmack an den letzten Trümmern dieses herrlichsten schlesischen Bauwerks der Renaissance zu schulen versucht; er hat uns die wechselreiche Geschichte Schlesiens und besonders die des Fürstentums Brieg lebhaft vor Augen geführt, von den Zeiten an, da die Ritscheburg der Brennpunkt des dortigen Lebens war, bis in die Gegenwart. Diesen vielfachen begeisterten Anregungen verdankt gewiß mancher sein Interesse für die Heimatprovinz Schlesien und seine Liebe zu ihr. — Auf Sachsens Lehrerschaft, die auf dem Gebiete der Heimatkunde geradezu Musterhaftes geleistet hat, sei nur hingewiesen. Aus dem Folgenden dürfte hervorgehen, daß auch der Deutsche Lehrerverein für Naturkunde die Forderung „mehr Heimatkunde!“ schon seit mehr als 20 Jahren verwirklicht. Aber das ist ja eine nicht gerade seltene Erscheinung, daß den Lehrern eine Arbeit anempfohlen wird, die sie längst erfolgreich betreiben. Trotzdem sind wir aber noch lange nicht der Meinung, daß nichts mehr zu geschehen brauche, im Gegenteil: unsere Heimat ist noch lange nicht genug erforscht und das Erforschte noch nicht genügend bekannt. Auch Schlesien, ein in den meisten Beziehungen recht fleißig durchforschtes Gebiet, bietet noch genügend Gelegenheit zu heimatkundlichen Arbeiten. — Dieser Aufsatz, der nicht dem angeführten von Brüning seine Entstehung verdankt, sondern Gedanken enthält, die schon öfters im kleinen Kreise erörtert worden sind, soll Fingerzeige geben, in welcher Weise sich Schlesiens Lehrer an der Erforschung der Heimat beteiligen sollen und können und wie sie die Ergebnisse von Einzelforschungen in die Praxis umsetzen können. Er enthält eine Aufforderung zu wissenschaftlichen Arbeiten, will aber durchaus nicht einer Vernachlässigung der Berufsarbeit das Wort reden; denn das muß ja betont werden, daß der Beruf des Lehrers, besonders des Volksschullehrers, nicht gerade auf rein wissenschaftliche Betätigung hinweist. Deshalb werden Lehrer, die auf einem Gebiete als Autoritäten gelten, stets zu den Ausnahmen gehören. Dagegen dürften recht viele Lehrer

gelegentlich mitarbeiten. Ja, es gibt eine große Anzahl von Arbeiten, die gerade von Lehrern als den geeignetsten Personen ausgeführt werden können.

Land- und Kleinstadtlehrern, die oft in Gegenden wohnen, in denen das Volksleben heute sich noch ähnlich äußert wie vor vielen Jahrzehnten, in denen es aber auch zu erlöschen beginnt, bietet sich günstige und dankbare Gelegenheit zur Betätigung. Alte im Volksmunde lebende Lieder, Märchen, Sagen aufzuzeichnen, Gebräuche zu beschreiben, ist eine wissenschaftliche Arbeit. Kann auch der Einzelne mit seinen Aufzeichnungen meist nicht viel anfangen, so erhalten sie doch rechten Wert, wenn sie an eine Zentrale gelangen. Eine solche besitzen wir in der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde. Diese, gegründet im Jahre 1894, verfolgt den Zweck, das Interesse für volkstümliche Überlieferungen im allgemeinen zu beleben und zu pflegen, und will alles, was sich von solchen Überlieferungen in Schlesien erhalten hat, möglichst vollständig sammeln. Der Eintritt in die Gesellschaft erfolgt durch Anmeldung bei dem Schriftführer Stadtbibliothekar Prof. Dr. M. Hippe, Breslau, Körnerstraße 10. Vorsitzender ist Universitätsprofessor Dr. Theodor Siebs, Hohenzollernstraße 53. Der Jahresbeitrag beträgt 3 M. Jedes Mitglied der Gesellschaft hat die Berechtigung, an den monatlichen Sitzungen, in denen Vorträge gehalten werden, teilzunehmen und erhält die „Mitteilungen der Schles. Ges. f. Volksk.“ heftweise nach dem Erscheinen unentgeltlich zugesandt.

Die Gesellschaft hat bisher folgende Schriften veröffentlicht: „Mitteilungen der Schles. Ges. f. Volksk.“, 11 Bände; Beihefte zu den Mitteilungen, 5 Bände. Das größte Verdienst erwirbt sich aber die Gesellschaft durch die Herausgabe des Monumentalwerkes „Schlesiens volkstümliche Überlieferungen“. Davon sind bisher erschienen: Vogt, die schlesischen Weihnachtsspiele, Drechsler, Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien (2 Teile), Kühnau, Schlesiens Sagenbuch, I. Teil. — Die Volkskunde hat es sich zur Aufgabe gemacht, darzulegen, wie die Seele des Volkes sich äußert in Wort und Glauben, Handlungen und Werken. Zum Worte gehört der Dialekt mit seinen besonderen Formen, seinem Wortschatze und seinem Stile; es gehören darunter die Namen, die das Volk sich und seiner Umgebung beigelegt hat, und schließlich fällt darunter die Volksdichtung. Zu dieser rechnet man Märchen, Fabeln, Sagen, dramatische Volksdichtungen, Sprichwörter, Sprüche, Inschriften, Humor und Neckereien und das Volkslied. Wie notwendig gerade die Mitarbeit bei der Volkskunde ist, wird jeder einsehen, der einmal das Schlesiens Sagenbuch von Kühnau durchsieht. Der erschienene 1. Band enthält „Spuk- und Gespenstersagen“. Wer darin die eine oder andere ihm bekannte Sage aus seiner Heimat sucht, wird sich oft vergeblich bemühen. Das soll kein Vorwurf für den Herausgeber sein, denn eine solche Sammelarbeit ist eben ohne vielseitige Unterstützung nicht möglich.

Bei der jetzt geplanten Arbeit, der Sammlung schlesischer Volkslieder nach Texten und Melodien sollten sich aber Schlesiens Lehrer doch recht zahlreich beteiligen. Das Archiv der Gesellschaft birgt ja bereits wertvolle Schätze, aber es fehlt auch noch manches. Deshalb erließ der Vorstand der Gesellschaft bereits Anfang November v. J. einen Aufruf, der zur Einsendung von Volksliedern aufforderte. Dieser hat auch erfreuliche Ergebnisse gezeitigt, wie aus einem der letzten Hefte der „Mitteilungen“, in welchem auf fünfeinhalb Seiten die Namen der Einsender verzeichnet sind, ersichtlich ist. Die Liste gewährt einen interessanten Überblick, wie vom Hochgestellten bis zum einfachen Manne und armen Mädchen sich alle Kreise beteiligt haben, ein schönes Zeichen für die Freude am Liede und, einen hohen Grad gesunder Bildung, die das eigenste und bodenständigste Gut unserer Heimat nicht in frevelhafter Dummheit verachtet, sondern als einen bedeutenden Kulturfaktor würdigt.“ An diesem idealen Werke mitzuarbeiten, müßte sich die Lehrerschaft wie zu Hoffmanns und E. Richters Zeit zur Ehrenpflicht

machen, sie dürfte in erster Linie berufen sein, mit den Texten auch gleichzeitig die Melodien einzusenden.

Ähnliche Ziele auf dem Gebiete der Heimatsgeschichte verfolgt der Verein für Geschichte Schlesiens. Er erhielt bereits 1846 Korporationsrechte. Sein Zweck ist „die wissenschaftliche Erforschung und Bekanntmachung der geschichtlichen Verhältnisse Schlesiens sowie die Sammlung, Würdigung und Aufbewahrung der schlesischen Geschichtsquellen und anderer Denkmäler der Vorzeit“. Der Verein sucht seinen Zweck zu erreichen: durch Monatsversammlungen, in denen über Gebiete aus der Geschichte Schlesiens Vorträge gehalten werden, an die sich Besprechung des Gehörten sowie Mitteilungen verwandter Art anschließen können; durch regelmäßige Veröffentlichungen von Quellschriften zur Landesgeschichte; durch regelmäßige Herausgabe einer Zeitschrift für schlesische Geschichte. Neben dieser regelmäßigen Tätigkeit veröffentlicht der Verein je nach Gelegenheit der Zeit und nach Maßgabe der Mittel und Arbeitskräfte anderweitige Schriften über schlesische Geschichte. Die Zahl der bisherigen Veröffentlichungen ist recht ansehnlich. Es sind folgende fortlaufende Arbeiten erschienen, die zwar teilweise lateinische Titel führen, deren Inhalt aber fast durchweg rein deutsch sind: 1. *Scriptores rerum Silesiacarum* 17 Bände; 2. *Codex diplomaticus Silesiae* 25 Bände; 3. *Acta publica* 8 Bände; 4. Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte 9 Bände; 5. Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 43 Bände und 3 Registerbände; 6. *Schlesische Geschichtsblätter* 7 Hefte, außerdem noch 17 Bände gelegentliche Veröffentlichungen. Vorsitzender des Vereins, an den Anmeldungen zu richten und Manuskripte einzureichen sind, ist Geh. Archivrat, Archivdirektor Dr. Meinardus-Breslau, Tiergartenstraße. Der Jahresbeitrag ist 6 *M.* Dafür erhält jedes Mitglied jährlich drei Hefte *Geschichtsblätter*, einen Band *Zeitschrift* und mehrere Bände fortlaufende Veröffentlichungen. — Auffällig ist es, daß sehr wenig Lehrer Mitglieder und nur ganz vereinzelt Mitarbeiter sind, trotzdem doch zahlreiche Lehrer Geschichtsfreunde sind. Aber die Geschichte der engeren Heimat wird von ihnen noch zu wenig berücksichtigt. Gerade darüber, wie die Väter gelebt, gelitten und gestritten haben, berichten die Veröffentlichungen des Schlesischen Geschichtsvereins. Aber sie gewähren noch einen anderen Vorteil. Aus ihnen kann man auch die Methode der Geschichtsforschung kennen lernen. Leicht wird dadurch aus einem bloß lernenden Wollenden ein Mitarbeitender.

Gelegenheit dazu bietet sich aber auch zur Genüge. Sicher finden sich über jeden Ort geschichtliche Angaben. Ortschroniken, Kirchenbücher, Schulchroniken, Akten der Guts- und Gemeindevorstände, besonders alte Schöppenbücher und Urbarien, und schließlich private Niederschriften enthalten oft recht wertvolles Material. Man mustere auch einmal die Innenseite der Deckel von alten Bibeln und Gesangbüchern, die sich noch im Besitze alteingesessener Familien befinden! Es entstände dann als nächste Aufgabe, das vorhandene, allerdings oft verborgene Material zusammenzutragen, zu ordnen und schließlich kritisch zu verarbeiten. — Zu den Aufgaben des Vereins gehört auch die Sorge für Feststellung, Erhaltung und Nutzbarmachung des im Lande vorhandenen geschichtlichen Quellenmaterials, soweit es die Eigentumsrechte anderer gestatten. Zur Aufbewahrung von Urkunden dienen die in den einzelnen Provinzen vorhandenen Königl. Staatsarchive. Ein solches befindet sich auch in Breslau in der Tiergartenstraße. Hier finden die Archivalien feuersichere Aufbewahrung und werden auch in weitgehendster Weise der Benutzung für orts- und provinzial-geschichtliche Forschungen zugänglich gemacht. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich auch Privatpersonen und Kommunalbehörden, Gemeindegemeinderäte usw. zur Hinterlegung der in ihrem Besitze befindlichen Urkunden bereit erklärten; es ist dabei nicht nötig, daß sie auf das Eigentumsrecht verzichten, sie können die Archivalien jederzeit zurückfordern oder im Staatsarchiv einsehen. Die hierüber vorhandenen Bestimmungen sind leider wenig bekannt, und

derjenige erwirbt sich ein unbestreitbares Verdienst, welcher dem Staatsarchive wertvolle Urkunden zuführt, die über kurz oder lang dem Verderben, meist erst dem Mäusefraß und die Reste dem Feuer, anheimfielen. Bei solchen Versuchen wird man natürlich auch hartnäckigen Besitzern begegnen, die sich zur Abgabe der Originale nicht bereit finden lassen, dagegen gestatten würden, daß man die Urkunden abschriebe. Wer Zeit und Mühe nicht scheut, solche genauen Abschriften anzufertigen und diese dem Staatsarchive zuführt, wird mit Recht als Förderer der Heimatsgeschichte den Dank der Geschichtsforscher empfangen.

Der Schlesische Altertumsverein ist aus dem im Jahre 1858 gegründeten Verein für das Museum Schlesischer Altertümer hervorgegangen. Vorsitzender ist Museumsdirektor Prof. Dr. Scegr-Breslau, Viktoriastraße; an ihn sind Anmeldungen zu richten. Der Jahresbeitrag beträgt 6 *M.* Der Zweck des Vereins ist, schlesische Altertümer im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer zu sammeln, wissenschaftlich zu bearbeiten und dadurch jedermann zugänglich zu machen. Als schlesische Altertümer betrachtet der Verein solche Erzeugnisse der bildenden Kunst und des Handwerks, die entweder in Schlesien entstanden sind oder der Provinz längere Zeit angehört haben oder doch mit den übrigen Zeitererscheinungen derselben in entschiedenem Zusammenhange stehen und dazu dienen, das Leben der Vorzeit zu vergegenwärtigen. Hierher gehören Gegenstände wie Grabaltertümer, Kirchenutensilien, Bildwerke jeglicher Art, Trachten, Waffen, Hausgerät, Schmuck, Siegel, Münzen usw. Zugleich will der Verein, um einer verkehrten Behandlung der einheimischen Altertümer überhaupt entgegenzuwirken, den Sinn und das Verständnis für diese Seite der schlesischen Geschichtskunde immer lebendiger machen. Zu diesem Zwecke werden Versammlungen abgehalten, in denen Vorträge gehalten werden, und wird eine Zeitschrift „Schlesiens Vorzeit“ herausgegeben, die alle zwei Jahre erscheint. Von dieser Zeitschrift sind bisher zwölf Bände erschienen, von denen die letzten fünf als „Neue Folge“ 1.—5. Band bezeichnet worden sind. Diese vornehm ausgestattete, reich illustrierte Zeitschrift, von welcher der einzelne Band 12—18 *M.* kostet, erhalten die Mitglieder gegen den Jahresbeitrag. Von anderen gelegentlichen Veröffentlichungen, deren schon eine ganze Reihe erschienen sind, seien als besonders wertvolle erwähnt: Grempler, Die Funde von Sacrau (römische Fürstengräber) 2 Bände; Zimmer, Die bemalten Tongefäße Schlesiens aus vorgeschichtlicher Zeit; Friedensburg und Seeger, Schlesiens Münzen und Medaillen aus neuerer Zeit; Mertins, Wegweiser durch die Urgeschichte Schlesiens; Hintze, Die Breslauer Goldschmiede. Von dem letztgenannten Verfasser erscheint in Kürze ein Werk über „Schlesische Zinngießerwerkstätten“. Diese Werke, die Gebiete behandeln, welche fast völlig brach liegen, sind durchweg wahre Prachtleistungen.

Auch dem Schlesischen Altertumsvereine würde die Mitarbeit recht vieler Lehrer willkommen sein. Besonders an der Hebung vorgeschichtlicher Gegenstände, welche uns der Schoß der Erde aufbewahrt hat, könnten sich viele beteiligen, aber nicht in dem Sinne, daß jeder gräbt, um nur selbst recht viel Material zusammenzutragen, sondern insofern, als er Mitteilungen über bereits gemachte Funde von Tongefäßen, Steinäxten, Bronzenadeln, Ringen usw. dem Vereine oder dem Museum zugehen läßt. Diese Mitteilungen sollen enthalten, wann und wo — mit möglichst genauer Angabe der Örtlichkeit — die Gegenstände gefunden worden sind, ob es sich um Einzel- oder Massenfunde (Depotfunde, Friedhöfe usw.) handelt, in wessen Besitz sich die gefundenen Gegenstände befinden usw. Sehr erwünscht ist es, mit den Mitteilungen zugleich Skizzen oder Photographien von den Fundstücken und -stellen einzusenden. Am besten ist es natürlich, wenn mit dem Berichte gleichzeitig die gefundenen Gegenstände eingesandt werden. Man sollte sich nicht von einem falschen Ehrgeiz oder Sammel-eifer verleiten lassen, Fundstücke in eigenem Besitze zu behalten. Der Beispiele, daß solche Sachen, wenn nicht bald, so

doch in einiger Zeit spurlos verschwinden, sind zu viele. — Nicht selten kommt es vor, daß beim Pflügen eines Feldes, beim Grundgraben bei einem Neubau, beim Ausschachten von Kiesgruben oder bei ähnlichen Gelegenheiten man auf Reste vorgeschichtlicher Kultur stößt. In solchen Fällen vermutet der Arbeitende zumeist Geld und zerschlägt die Fundstücke so schnell als möglich. Hier ist Aufklärung besonders nötig. Wer von einem solchen Funde erfährt, verhindere, wenn es noch möglich ist, daß die Stücke zerstört werden und veranlasse, daß mit dem Weitergraben sofort aufgehört werde. Auf eine Nachricht „an das Schlesische Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Breslau I, Graupenstr. 14“ wird dieses sofort Anleitung zu sachgemäßem Weitergraben geben oder die Fundstelle selbst untersuchen lassen. Wer in dieser Weise von jedem vorgeschichtlichen Funde an das Museum berichtet, tut der schlesischen Urgeschichte und der Wissenschaft überhaupt einen Dienst. Erst wenn möglichst von allen Fällen Kunde an das Museum gelangt, kann es einmal gelingen, über die „in Dunkel gehüllte Vorzeit“ Licht zu bringen. (Schluß folgt.)

Eine Gefahr für die Leistungsfähigkeit der Volksschule

bedeutet nach übereinstimmendem Urteil der an der Schule Arbeitenden der Erlaß des preußischen Unterrichtsministeriums vom 13. Juni d. J., der zugunsten des Turnunterrichts den Deutschunterricht auf der Mittel- und Oberstufe um eine Stunde wöchentlich verkürzt hat. So freudig die Einführung einer dritten Schulstunde für körperliche Übungen (Turnen, Spielen, Schwimmen u. dgl.) begrüßt wird, so wenig können die Beteiligten sich damit einverstanden erklären, daß diese Stunde dem Unterricht der deutschen Sprache entzogen wird. Gerade die Leistungen im mündlichen und besonders im schriftlichen Ausdruck lassen bei dem Durchschnitt der 14-jährigen Volksschüler meist noch zu wünschen übrig; Gewerbetreibende und Kaufleute klagen über diese Lücke in der Bildung ihres Nachwuchses sehr lebhaft, und zwar, wie die Prüfung der in der Fortbildungsschule eintretenden Jünglinge bewiesen hat, nicht ohne Grund; sogar das preussische Abgeordnetenhaus hat vor etwa zwei Jahren in einer ausführlichen Debatte die Frage erörtert, wie die Leistungsfähigkeit unserer Volksschulen wirksam zu erhöhen sei. Alle diese Tatsachen lassen die Schmälerung des deutschen Unterrichts und die damit erfolgte Herabsetzung der Leistungen schier unbegreiflich erscheinen. Dabei wäre die Einführung jener Turnstunde ohne diese Maßnahme sehr gut möglich gewesen, wenn sich der Minister entschlossen hätte, die im Lehrplan der Volksschule enthaltenen 4 Religionsstunden um eine zu vermindern. Die höheren Schulen kommen mit 2 Religionsstunden aus. Die Schüler einer mehrklassigen Volksschule aber erhalten im letzten Schuljahr wöchentlich 4 Stunden Religionsunterricht in der Schule und 2 durch den Prediger, zusammen also sechs; in den einfachen Landschulen beträgt die Gesamtzahl der wöchentlichen Religionsstunden für die Oberstufe sogar sieben. Diesen 6 bzw. 7 Stunden für den Religionsunterricht standen bisher schon nur 6 für das Deutsche gegenüber, und nun soll diese Zahl noch um eine vermindert werden.

Die Lehrerschaft hat schon vor dem Erlaß jener Ministerialverfügung nachdrücklich darauf hingewiesen, daß der Unterricht im Deutschen keine Verminderung der Stundenzahl verträgt. Ihr Urteil hat an maßgebender Stelle indes keine Beachtung gefunden. Da dürfte es sich doch vielleicht als nötig erweisen, daß die Eltern unserer Volksschüler im Interesse der Zukunft ihrer Kinder, daß Gewerbetreibende und Kaufleute, die mit den mangelhaft fürs Leben vorgebildeten Schülern arbeiten sollen, ihre Stimme erheben, damit durch die Kraft der öffentlichen Meinung und vielleicht mit Hilfe des Parlaments der Lehrplan unserer Volksschule wieder mit den Bedürfnissen des praktischen Lebens in Einklang gebracht werde.

K. d. D. L.

Unter elterlicher Obhut.

Im letzten Heft der „Monatsschrift für höhere Schulen“ teilt Gymnasialdirektor Dr. Holsten in Pyritz die Ergebnisse sich einer über sechs Jahre erstreckenden Statistik über die Schüler des dortigen Gymnasiums mit. Danach sind mancherlei schwere Schulstrafen verhängt: Entfernung und consilium abeundi, Karzer und Verweis vor der Konferenz. Von diesen Strafen haben nur 30% einheimische Schüler betroffen, die bei ihren Eltern wohnten, 70% auswärtige. Noch günstiger gestaltet sich die Statistik für das Elternhaus, wenn in Ansatz gebracht wird, daß an dem Pyritzer Gymnasium mehr einheimische Schüler als auswärtige sind. Von einheimischen Schülern wurden in sechs Jahren im ganzen 5,3% bestraft, von auswärtigen dagegen 14,5%. Direktor Holsten weist im Anschluß daran auf die große Bedeutung des Elternhauses für die Erziehung der heranwachsenden Kinder hin. Dieselbe Erfahrung, die am Pyritzer Gymnasium gemacht wurde, wird sich wahrscheinlich in allen höheren Lehranstalten, die auswärtige Schüler haben, wiederholen. Nun ist die Zahl der nicht im elterlichen Hause lebenden Schüler in steter Zunahme begriffen. Während im Jahre 1895 nur 414587 Studierende und Schüler nicht in ihrer Familie lebten, war dies 1907 bei 606341 der Fall (Berufszählung vom 12. Juli 1907). Soweit es sich um ältere Schüler und um Studierende handelt, ist die Trennung vom Vaterhause in der Regel nicht zu vermeiden, wohl aber würde dies bei den jüngeren Schülern in vielen Fällen möglich sein, wenn der Gedanke der allgemeinen Volksschule, der Volkseinheitsschule praktisch durchgeführt und zunächst die Vorschulen, die schon 6- bis 10-jährige Kinder in fremde Pensionen bringt, beseitigt und sodann der gemeinsame Unterbau noch eine Reihe von Jahren fortgeführt würde. Die Leistungen der höheren Lehranstalten würden darunter nicht leiden. Mancher Schüler, dessen unzureichende Befähigung sich in einem längeren Vorunterrichte bereits herausstellen würde, dürfte den höheren Schulen fern bleiben. Es sollte tatsächlich nicht unbeachtet bleiben, daß ein so großer Teil unserer Jugend in gefährliche Situationen kommt und zum Teil gänzlich Schiffbruch leidet, weil er dem Vaterhause entzogen wird. Und das letztere lediglich wegen einer Schulform, die in vielen andern Kulturstaaten nicht besteht und auch noch manche andere soziale und pädagogische Bedenken gegen sich hat.

Die Residenzpflicht der Lehrer.

(Nachdruck in der pädagogischen Presse dringend erwünscht.)

Seitdem durch das Schulunterhaltungsgesetz der Wirkungskreis der städtischen Schuldeputationen eine genauere Abgrenzung erfahren hat, ist diesen Behörden in allen kreisfreien Städten und in den Orten mit mehr als 25 Schulstellen auch das Recht gegeben worden, über die Anträge ihrer Lehrer und Lehrerinnen, den Wohnort vom Amtsort zu trennen, zu entscheiden. Die Handhabung dieses Rechtes aber scheint sich allmählich in einer Richtung zu entwickeln, die die ernsteste Beachtung der Lehrerschaft erfordert. Denn in vielen Orten wird diese Trennung niemals bewilligt, ihr Verbot mit einer Strenge durchgeführt, daß die Lehrer — und die anderen städtischen Beamten — in eine Ausnahmestellung gegenüber allen anderen Bevölkerungskreisen, auch gegenüber den Reichs- und Staatsbeamten, gedrängt werden und Zustände entstehen, die sich mit unsern heutigen Wohnungs- und Verkehrsverhältnissen kaum noch vereinbaren lassen. Dazu hat das Oberverwaltungsgericht kürzlich entschieden: „Wer ohne Genehmigung und Vorwissen seiner Dienstvorgesetzten seinen Wohnsitz von dem Amtssitz nach einem Nachbarort verlegt, macht sich disziplinarisch strafbar. Rechtsirrtum schützt ihn nicht. Der § 92 II 10 des Allgemeinen Landrechts, nach dem kein Beamter den zur Ausübung seines Amtes ihm angewiesenen Wohnort ohne Vorwissen und Genehmigung seiner Vorgesetzten verlassen darf, gilt auch für mittelbare Staatsbeamte. Die Gemeinde des Amtssitzes ist als der „Wohnort“ anzusehen, ohne daß es einer ausdrücklichen Anweisung des Wohnortes durch die vorgesetzte Behörde bedürfte.“

Diese Entscheidung und ihre Begründung stellen sich in sichtbarem Widerspruch zu den tatsächlich vorhandenen Bedürfnissen der großstädtischen Bevölkerung und zu der gesamten Entwicklung unserer Großstädte und ihrer Umgebung. Der ideale Zustand, daß Arbeits- und Wohnort zusammenfallen, ist selbst auf dem Lande

heute nicht mehr durchführbar. In den Großstädten aber wird das Bedürfnis, seinen Wohnort vom Arbeitsort zu trennen, um so größer, je dichter der Arbeitsort bevölkert ist, je bessere Wohnungsverhältnisse seine Nachbarorte bieten und je vollkommener die Verkehrsverhältnisse zwischen beiden sich entwickelt haben. Denn mit der Bevölkerungsdichtigkeit steigen die Mietspreise und vergrößern sich die gesundheitlichen Nachteile des Wohnens an dieser Stelle. Neben diesen zwingenden Gründen, die viele Großstädter in die Vororte treiben, winkt ihnen hier noch eine Reihe von Annehmlichkeiten. Hier ist es z. B. noch möglich, mit geringeren Mitteln eigenen Besitz zu erwerben und bodenständig zu werden, hier kann der Beamte und Lehrer in der Bebauung seines eigenen Bodens ein Gegenwicht suchen gegen die von ihm geforderte tägliche geistige und nervenzerreibende Arbeit, hier kann er den sittlichen Wert des eigenen Besitzes, die von ihm ausgehende sittliche Kraft auf sich und die Seinen wirken lassen, und hier können seine Kinder in einer Umgebung aufwachsen, die die Vorbedingungen zu einer gesunden körperlichen und geistigen Entwicklung in ungleich höherem Maße bietet als die Großstadt. Wie weit die Erkenntnis dieser Dinge in die großstädtische Bevölkerung gedrungen ist, lehrt das rapide Wachstum aller großstädtischen Vororte, lehrt die dadurch entstandene Notwendigkeit steter Verbesserung des örtlichen Verkehrs, die Anlage zahlreicher neuer Orte mit Landhausbebauung, zeigt auch die „Gartenstadtbewegung“. Und wir stehen gewiß erst am Anfange dieser Entwicklung, wie das Beispiel außerdeutscher Millionenstädte (London, New-York, Chicago) lehrt.

Von all den dadurch geschaffenen Wohltaten sollen nun nach der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes und nach dem Willen vieler Stadtverwaltungen die städtischen Beamten und Lehrer ausgeschlossen werden. Zahlreiche Vororte Berlins z. B. gestatten ihren Beamten und Lehrern grundsätzlich niemals, ihren Wohnort vom Amtsort zu trennen, und in Berlin selbst war die Erlaubnis dazu in den letzten Jahren nur in den seltensten Fällen zu erlangen. Die Ursache zu dieser Stellung liegt — wahrscheinlich — in dem überwiegenden Einfluß der Haus- und Grundbesitzer auf die städtischen Verwaltungen. Sie sehen in den Beamten und Lehrern nur zahlungsfähige und seßhafte Mieter und verschließen darum ihre Augen selbst vor den dringendsten Bedürfnissen des täglichen Lebens: Geschwister, in Nachbarorten angestellt, wollen eine gemeinsame Wohnung beziehen, Kinder wollen auch nach ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit im Elternhause bleiben, um den Segen einer geordneten Häuslichkeit zu genießen oder ihre Eltern wirksamer unterstützen und pflegen zu können; das Verbot reißt sie unbarmherzig auseinander, selbst wenn die in Betracht kommenden Orte so nahe beieinander liegen, daß ihre Grenzen für den Unkundigen nicht mehr festzustellen sind und sie miteinander eine wirtschaftliche Einheit bilden. Daß man sich aber bei solchen Maßnahmen auf das Allgemeine Landrecht beruft, kann ihre Berechtigung kaum erhöhen. Denn zu der Zeit, da seine Bestimmungen erlassen wurden, hat niemand an die heutigen Wohnungs- und Verkehrsverhältnisse gedacht. Selbst die staatlichen Behörden erkennen durch ihre Praxis an, daß jene Bestimmungen nicht mehr durchführbar sind. Sie gestatten ihren Beamten durchweg (wenn nicht besondere dienstliche Interessen in Frage kommen), ihre Wohnung vom Amtsort in einen Vorort zu verlegen. Sogar die Hausbesitzer können sich den Folgen dieser Entwicklung nicht entziehen. Denn nach der letzten Berliner Wohnungsstatistik vom Jahre 1905 wohnten nur 78 v. H. der Berliner Hausbesitzer in Berlin selbst, aber 10 v. H. in den Vororten, 11,7 v. H. im übrigen Deutschland und 0,3 v. H. im Auslande. Bei der Entwicklung Berlins im letzten Jahrzehnt aber darf man mit Sicherheit annehmen, daß der Prozentsatz der nicht in Berlin wohnenden Hausbesitzer weiter zugenommen hat.

Da nun in Groß-Berlin die Verhältnisse am ehesten dazu drängen, Wohnort und Amtsort zu trennen, da ferner hier von einigen Gemeinden das Verbot ohne jede Rücksichtnahme auf zwingende Verhältnisse durchgeführt wird und andere Gemeinden im Begriffe stehen, diesem Beispiel zu folgen, so haben die Vertreter der Beamten- und Lehrerschaft von Groß-Berlin in gemeinsamer Beratung den Beschluß gefaßt, sich das Recht der persönlichen Freiheit zu wahren und in einer Petition an das Staatsministerium um Aufhebung jener veralteten Bestimmung des Allgem. Landrechts zu bitten. Nun zeigt aber eine schon im Jahre 1900 vom preussischen statistischen Landesamt vorgenommene Erhebung über „Arbeits- und Wohnort in den Großstädten und einigen Industriebezirken Preussens“ in ihren Ergebnissen (veröffentlicht in Heft 1, Jahrgang 1904 der Zeitschrift des Königlich Preussischen Statistischen Bureaus), daß auch in anderen Großstädten und einigen Industriebezirken das gleiche Bedürfnis für die Bevölkerung, insbesondere auch für die Beamten und Lehrer besteht. Und die wirtschaftliche Entwicklung im letzten Jahrzehnt wird es sicher noch vergrößert haben. Darum hofft die Beamten- und Lehrerschaft von Groß-Berlin, daß auch die Beamten und Lehrer in jenen Orten sich diesem Vorgehen anschließen werden. Selbst da, wo die Gegenwart noch nicht dazu drängt, dürfte eine Petition dieses Inhalts nicht überflüssig sein, da niemand weit, wie die Verhältnisse sich in wenigen Jahren entwickeln können.

Die Petition des Berliner Lehrervereins hat folgenden Wortlaut:

„Auf Grund der Bestimmung in Teil II, Titel 90, § 2 des Allgemeinen Landrechts hat das Oberverwaltungsgericht entschieden: „Wer ohne Genehmigung oder Vorwissen seiner Dienstvorgesetzten seinen Wohnort von dem Amtssitz nach einem Nachbarort verlegt, macht sich disziplinarisch strafbar; Rechtsirrtum schtzt ihn nicht.“ Das Recht, diese Genehmigung den Gemeindebeamten und Lehrern zu erteilen oder zu versagen, besitzt in den kreisfreien Städten der Magistrat. In Berlin sind nun in den letzten Jahren die Flle immer zahlreicher geworden, in denen der Magistrat oder die Städtische Schuldeputation wohlbegründeten Gesuchen der Lehrer, ihren Wohnsitz in einen nahegelegenen Vorort zu verlegen, die Genehmigung versagte. Diese Entscheidungen sind häufiger geworden, seitdem die Stadtverordnetenversammlung ein dahingehendes Verlangen gestellt hat; denn der Etatsausschu dieser Körperschaft forderte wiederholt, zuletzt im März d. J. den Magistrat auf, „das Auswrtswohnen der Beamten nur unter scharfer Kontrolle der Bedürfnisfrage in Zukunft zu gestatten“. Die Stadtverordneten werden zu diesem Verlangen angeregt durch die Haus- und Grundbesitzervereine, die in ihren Beschlüssen öfters ein völliges Verbot des Auswrtswohnens gefordert haben. Daraus ist deutlich zu erkennen, daß nicht die dienstlichen Interessen der Schule, sondern die materiellen Interessen einer einflußreichen Unternehmergruppe zu einem Verbot des Wohnens in den Vororten führen können. Fordern doch jene Kreise ganz offen, der Beamte müsse an dem Ort sein Geld verzehren, in dem er es verdient. Das zeugt aber von einer völligen Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse. Das Dienstinkommen der Lehrer ist wie das aller Beamten ein Entgelt für die geleisteten Dienste, und darum muß ihm auch das selbständige Verfügungsrecht darüber zustehen. Wäre es anders, dann müßte man aus dem gleichen Grunde verlangen, daß auch der Berliner Hausbesitzer oder der Inhaber eines Berliner Geschäftes, die beide ihre Einnahme von Berliner Bürgern beziehen, in Berlin Wohnung nehmen. Denn es ist bekannt, daß auch sie in zahlreichen Fällen in den Vororten wohnen.

Wie hart die Verweigerung des Auswrtswohnens auf die davon betroffenen Lehrer und Lehrerinnen wirkt, mögen aus der großen Zahl der Beispiele folgende beweisen: Der Gemeindegemeinschaftsschullehrer K. wohnte seit dem Jahr 1902 in Reinickendorf. In den Jahren 1908/09 ließ er sich in Niederschönhausen ein Häuschen (Eigenheim) bauen. Als er es beziehen wollte und die Städtische Schuldeputation bat, seinen Wohnsitz von Reinickendorf nach Niederschönhausen verlegen zu dürfen, erhielt er den Bescheid: „Wir vermögen Ihrem Gesuch, Ihren Wohnsitz in Niederschönhausen zu nehmen, nicht zu entsprechen.“ Dabei ist zu berücksichtigen, daß er mit der Verlegung seines Wohnsitzes näher an die Weichbildgrenze Berlins heranziehen wollte und daß einigen anderen Berliner Gemeindegemeinschaftsschullehrern von derselben Behörde gestattet worden ist, in das in Niederschönhausen gelegene Haus des Berliner Beamten-Wohnungsvereins zu ziehen. Auch vorübergehend und auf kürzere Zeit will man es den Lehrern nicht gestatten, ihre Wohnung in einen Vorort zu verlegen, wie folgendes Beispiel zeigt: der Gemeindegemeinschaftsschullehrer H. erbt im Jahre 1907 das Haus seines Vaters in Neu-Finkenkrug. Da es ihm seit dem März 1909 nicht gelang, es wieder zu vermieten, bat er die Städtische Schuldeputation dreimal, es doch wenigstens so lange bewohnen zu dürfen, bis sich ein neuer Mieter finde. Alle seine Gesuche aber wurden ohne Angabe von Gründen abgelehnt. Sehr zahlreich sind ferner die Fälle, in denen selbst ein ärztliches Attest, das die Notwendigkeit des Wohnens im Vorort für den Lehrer oder seine Familie bescheinigt, nicht beachtet wurde. Am härtesten aber werden durch diese Entscheidungen der Städtischen Schuldeputation die jüngeren Lehrer und Lehrerinnen getroffen, deren Eltern in einem Vorort wohnen. Auch ihnen gestattet man nicht, außerhalb Berlins, das heißt hier bei ihren Eltern, zu wohnen, sondern man reißt sie aus dem Elternhause heraus, zwingt sie dadurch, sich in Berlin eine Wohnung zu mieten und ihre Mahlzeiten im Gasthause einzunehmen. Wir glauben, daß eine solche Maßnahme weder im Interesse der jüngeren Lehrer und Lehrerinnen, noch im Interesse ihres Amtes liegen kann. Das Königliche Provinzialschulkollegium aber hat, wenn es in einzelnen Fällen um Hilfe anrufen wurde, erklärt: „Ihrem Antrage vermögen wir bei dem Widerspruch des Städtischen Patronates nicht zu entsprechen.“

Die Entscheidung über die Frage, ob die Lehrer und die Gemeindebeamten bei der Wahl ihres Wohnortes von dem Einfluß der Haus- und Grundbesitzer abhängig gemacht werden sollen, reicht aber in ihrer Bedeutung über den Rahmen eines einzelnen Standes noch hinaus. Es bedarf keines Beweises, daß das Wohnen in einer Millionenstadt (und die Lehrer sind durch ihr Einkommen auf die dichtbevlkerten Stadtteile angewiesen) der Volksgesundheit großen Schaden zufügt. In dieser Erkenntnis wird der Drang der großstädtischen Bevölkerung, wieder zur Natur zurückzukehren und wenigstens ihre freie Zeit inmitten der Natur zu verbringen, auch ihren Kindern die Wohltaten des Landlebens zu verschaffen, immer größer. Das lehrt das Wachstum aller großstädtischen

Vororte, lehrt besonders deutlich die Anlage zahlreicher Gartenstädte, lehren endlich auch die Pläne für die einheitliche Bebauung von Groß-Berlin unter Schaffung von Wald- und Wiesengürteln. Wir stehen aber in all diesen Dingen erst am Anfang einer auch von der Staatsbehörde im Interesse der Volksgesundheit geförderten Entwicklung, und es dünkt uns überaus hart, Tausende von Gemeindebeamten und Lehrern mit ihren Familien von den dadurch geschaffenen Wohltaten auszuschließen. Diese Gefahr aber entsteht und wird in greifbare Nähe gerückt durch den überwiegenden Einfluß der Hausbesitzer auf die städtischen Verwaltungen. Die eingangs erwähnte Bestimmung des Allgemeinen Landrechts, auf die sie sich stützen, rechnet nicht mit den heutigen Wohnungs- und Verkehrsverhältnissen. Ein Beamter erreicht heute seine im Westen gelegene Dienststelle schneller von Potsdam als von der nördlichen oder östlichen Peripherie Berlins aus.

Darum richten wir an das Königliche Hohe Staatsministerium die Bitte:

Die Bestimmung des Allgemeinen Landrechts über die Residenzpflicht der Beamten möge, weil nicht mehr zeitgemäß, durch ein Gesetz aufgehoben und allen Beamten das Recht gegeben werden, ihren Wohnsitz innerhalb der Orte zu nehmen, die mit dem Amtsort im Vorortverkehr der Eisen- oder Straßenbahn stehen.

Wir hoffen um so zuversichtlicher, daß sich das Königliche Hohe Staatsministerium dieser Bitte nicht verschließen werde, als wir aus mehrfachen Entscheidungen wissen, daß es dieser Angelegenheit ein freundliches Interesse entgegenbringt. Das zeigt die aus Staatsmitteln erfolgte Unterstützung des Beamtenwohnungsvereins zu Berlin, der seine Wohnhäuser in der Mehrzahl in den Vororten errichtet; es zeigt sich auch darin, daß in einigen Ministerien und Reichsämtern den Beamten generell das Recht gegeben worden ist, ihren Wohnsitz in nahegelegenen Vororten zu nehmen. Und auf das im Jahre 1909 an die Königliche Eisenbahndirektion Berlin gerichtete Verlangen des Grundbesitzervereins im östlichen Stralauer Torbezirk, den Arbeitern der Eisenbahnwerkstätten die Freifahrtkarten zu entziehen, um sie zum Wohnen in jenem Stadtteil zu zwingen, hat diese Behörde geantwortet: „Die Entziehung der Freikarten würde nur den Erfolg haben, die Grundbesitzer in ihren Bestrebungen der Vertenerung der Mietspreise zu unterstützen.“ Wir haben darum die Gewißheit, daß das Königliche Hohe Staatsministerium die Frage des Auswärtswohnens der Lehrer unsern Wünschen entsprechend beurteilen und zur Entscheidung stellen wird.“

Der Berliner Lehrerverein bittet nun die Lehrervereine der Orte in Preußen mit ähnlichen Verhältnissen, sich seinem Vorgehen anzuschließen und auch die Beamenschaft dazu anzuregen. Seine Petition wird in ihrem Wortlaut freilich nicht auf alle Verhältnisse anwendbar sein. So werden die Beamten und Lehrer derjenigen Orte, die keinen Vorortverkehr besitzen, wahrscheinlich darum bitten müssen, ihnen das Wohnen in den Orten zu gestatten, die an die Weichbildgrenze des Amtsortes stoßen. Ein gemeinsames Vorgehen aber erscheint dringend nötig, wenn die städtischen Beamten und Lehrer sich vor materiellem und ideellem Schaden schützen wollen. Und der Erfolg wird darum nicht ausbleiben, weil die bisher erlassenen Verbote, Wohnort und Amtsort zu trennen, sehr selten aus dienstlichen Gründen erfolgten, sondern meist auf den Einfluß einer wirtschaftlichen Unternehmergruppe zurückzuführen sind, die diese Frage nur betrachtet unter dem engen Gesichtswinkel ihrer eigenen Erwerbsinteressen.

Im Auftrage des Berliner Lehrervereins:

G. Menzel.

Schopenhauer.

(Ein Gedenkblatt zu seinem 50. Todestage.)

Arthur Schopenhauer, stammend aus einer reichen Handelsfamilie, wurde am 22. Februar 1788 zu Danzig geboren. Anfänglich für den Kaufmannsstand bestimmt, entschied er sich nach dem Tode seines Vaters für die Gelehrtenlaufbahn. Er studierte in Göttingen, Berlin und Jena. Nach Vollendung seiner Studien habilitierte er sich an der Universität in Berlin ohne Erfolg und zog sich, dadurch gegen die „Philosophieprofessoren“ erbittert, seit 1831 nach Frankfurt a/M. ins Privatleben zurück, wo er seiner philosophischen Schriftstellerei lebte und am 21. September 1860 starb. Seinen späten Erfolg als Philosoph hat Schopenhauer seiner mit glänzender Eloquenz durchgeführten Verteidigung einer pessimistischen Weltansicht, seinem zur Schau getragenen Haß gegen die „Schulphilosophie“ und seiner von philosophischer Kunstsprache freien, geistreich-populären Darstellungsweise zu verdanken, wodurch er vorzugsweise der Philosoph für die „Weltleute“ geworden ist. (Aus Meyers Konversations-Lexikon.)

Aus seinen „Aphorismen zur Lebensweisheit“ seien hier einige Aussprüche angeführt:

1. Je mehr einer an sich selber hat, desto weniger bedarf er von außen, und desto weniger auch können die übrigen ihm sein.

2. Der Reichtum gleicht dem Seewasser: je mehr man davon trinkt, desto dürstiger wird man.

3. Orden und Wechselbriefe, gezogen auf die öffentliche Meinung: ihr Wert beruht auf dem Kredit des Ausstellers.

4. Wer das Gute und Rechte hervorbringen und das Schlechte vermeiden soll, muß die Urteile der Menge und ihrer Wortführer Trotz bieten, mithin sie verachten.

5. Nicht der Ruhm, sondern das, wodurch man ihn verdient, ist das Wertvolle.

6. Der Tor läuft den Genüssen des Lebens nach und sieht sich betrogen, der Weise vermeidet das Übel.

7. Um nicht sehr unglücklich zu werden, ist das sicherste Mittel, daß man nicht verlange, sehr glücklich zu sein.

8. Zwang ist der unzertrennliche Gefährte jeder Gesellschaft, und jede fordert Opfer, die um so schwerer fallen, je bedeutender die eigne Individualität ist.

9. Alle Lumpe sind gesellig, zum Erbarmen.

10. Neid ist dem Menschen natürlich: dennoch ist er ein Laster und Unglück zugleich.

11. Durch nichts entziehen wir uns so sehr dem Zwange von außen wie durch Selbstzwang.

12. Sich zu mühen und mit dem Widerstande zu kämpfen, ist dem Menschen Bedürfnis.

13. Um durch die Welt zu kommen ist es zweckmäßig, einen großen Vorrat von Vorsicht und Nachsicht mitzunehmen: durch erstere wird man vor Schaden und Verlust, durch letztere vor Streit und Handel geschützt.

14. Dummköpfen und Narren gegenüber gibt es nur einen Weg, seinen Verstand an den Tag zu legen, und der ist, daß man mit ihnen nicht redet.

15. Hauptsächlich wird einer in dem Maße beliebt sein, als er seine Ansprüche an Geist und Herz der andern niedrig stellt.

16. Wer wirklich eine Eigenschaft vollkommen besitzt, dem fällt es nicht ein, sie hervorzulegen und zu affektieren, sondern er ist darüber ganz beruhigt.

17. Wer andere bekrittelt, arbeitet an seiner Selbstbesserung.

18. Die subjektiven Güter sind, wie ein edler Charakter, ein fähiger Kopf, ein glückliches Temperament, ein heitrrer Sinn und ein wohlbeschaffener, völlig gesunder Leib, also überhaupt „mens sana in corpore sano“, zu meinem Glücke die ersten und wichtigsten, weshalb wir auf Beförderung und Erhaltung derselben viel mehr bedacht sein sollten als auf den Reiz äußerer Güter und äußerer Ehre.

19. So unausbleiblich wie die Katze spinnt, wenn man sie streichelt, malt süße Wonne sich auf dem Gesicht des Menschen, den man lobt, und zwar in dem Maße seiner Prätension, sei das Lob auch handgreiflich lügenhaft.

20. Alte Beschränkung beglückt. Je enger unser Gesichtsfeld, Wirkungs- und Berührungskreis, desto glücklicher sind wir; je weiter, desto öfter fühlen wir uns gequält und geängstigt.

21. Geistreiche Reden und Einfälle gehören nur vor geistreiche Gesellschaft, in der gewöhnlichen sind sie geradezu verhaft; denn um in dieser zu gefallen, ist durchaus notwendig, daß man platt und borniert sei.

22. Je weniger einer infolge objektiver oder subjektiver Bedingungen nötig hat, mit Menschen in Berührung zu kommen, desto besser ist er daran.

23. Man überlege ein Vorhaben reiflich und wiederholt, ehe man dasselbe ins Werk setzt, und selbst nachdem man alles auf das gründlichste durchdacht hat, räume man noch der Unzulänglichkeit aller menschlichen Erkenntnis etwas ein, infolge welcher es immer noch Umstände geben kann, die zu erforschen oder vorherzusehen unmöglich ist und welche die ganze Berechnung unwichtig machen könnten.

24. Unsern Wünschen ein Ziel stecken, unsere Begierden im Zaune halten, unsern Zorn bändigen, stets eingedenk sein, daß dem einzelnen nur ein unendlich kleiner Teil alles Wünschenswerten erreichbar ist, ist eine Regel, ohne deren Beobachtung weder Reichtum noch Macht verhindern können, daß wir uns armselig fühlen.

25. Höflichkeit ist eine stillschweigende Übereinkunft, gegenseitig die moralisch und intellektuell elende Beschaffenheit voneinander zu ignorieren und sie sich nicht vorzurücken — wodurch diese zu beiderseitigem Vorteil etwas weniger leicht zutage kommt.

26. Im Alter gibt es keinen schöneren Trost, als daß man die ganze Kraft seiner Jugend Werken einverleibt hat, die nicht mit altern.

27. Im Alter versteht man besser, die Unglücksfälle zu verhüten, in der Jugend sie ertragen.

G. i. B.

Zu Nietzsches Gedächtnis.

„Im Wollen besteht das Wesen der Dinge. Die Welt ist sichtbarer Wille.“ Er ist ein wilder heißer Trieb, der nach Befriedigung strebt. Doch die Lust, die wir dabei empfinden, ist sofort dahin. Somit ist der Wille der Grund, daß ein Meer von Schmerzen über das Dasein flutet. Wir können davon nur erlöst werden, wenn wir eingehen in das Nirwana — in das Nichts. — So lehrt Schopenhauer und vertritt damit die Auffassung der Lebensverneinung. Diese müde Lebensstimmung griff vor einigen Jahren gewaltig um sich, ja selbst bei der Jugend fand sie Anklang. Da kam Nietzsche und stellte diesem Pessimismus der Lebensbewertung einen „Heroismus der Lebensbejahung“ gegenüber. Er, der in Schopenhauer seinen Erzieher sah, sagte sich von dem Philosophen des Todes ganz los. Nietzsche sang einen Hymnus auf das Leben, auf die Lust zum Leben.

Wodurch hat er uns nun das Leben lieben gelehrt? Flammende Worte, erleuchtende Kraft der Darstellung, feine künstlerische Einkleidung der Gedanken bezwingen den Leser seiner Werke mit magischer Gewalt und zeigen ihm, daß alles, was das Leben schwächt, wie Willenslosigkeit, Tatenlosigkeit, weit abzuweisen sind. Das Leben darf uns nicht beherrschen, sondern wir müssen es meistern. So läßt Nietzsche Zarathustra bekennen: „Was uns das Leben verspricht, das wollen wir dem Leben halten.“ Was also da kommen mag, nichts soll aus ihm gestrichen werden, selbst das Schicksal des Leidens.

„Die Zucht des Leidens, des großen Leidens — wißt ihr nicht, daß nur diese Zucht alle Erhöhungen des Menschen bisher geschaffen hat! Es bestimmt beinahe die Rangordnung, wie tief einer leiden kann.“ Welch ein Unterschied zwischen der Philosophie Schopenhauers und der Nietzsches? Bei dem ersten steigerte das Leiden die Sehnsucht nach dem Tode, und bei dem letztern gewinnt das Leben dadurch an Wert. Das Leiden wird bei Nietzsche zur moralischen Kraftübung. Auf diese Weise will er uns vor stumpfsinnigem Genuß, vor schlaffer Nachgiebigkeit bewahren und uns durch abgründige Leidensstiefen zur Höhe führen. Größenschätzung des Lebens ist von dem abhängig, was der Mensch in den schwersten Situationen seines Lebens freiwillig auf sich nimmt. Und wer von uns nur einzelnes aus Nietzsches jammervollem Leben kennt, weiß genau, wie er hinter jedes Wort die Tat setzt. Jede Leidensstunde ist für seine Seele ein Festtag geworden. Er hat somit für das kommende Geschlecht den Glauben an die Kraft des Willens geweckt. In dem „ich will“ liegt aller Menschenwert beschlossen; Menschen zu schaffen, die sagen können „ich will“, das ist das Ziel und die letzte Aufgabe, aber auch die Probe jeder echten Kultur. Durch dieses „ich will“ verschwindet auch jedes ängstliche „ich muß“. „Damit kocht sich der Mensch noch jeden Zufall in seinem Topf und macht daraus, was ihm selber nützlich ist.“

Solche Willensmenschen gibt es leider nicht. Sie werden nach seiner Meinung gebildet, wenn jedes Individuum nach seiner Eigenart zur Entfaltung kommt.

Das Nivellieren, das Gleichmachen ist ihm eine Todsünde, bei ihm heißt es: Nicht jedem das Seine, sondern jedem das Meine.

Nietzsche ist Individualist, und als solcher vertritt er die Ansicht von der Ungleichheit der Menschen. „Das Beste soll herrschen, das Beste will herrschen“, sagt Zarathustra. Wie Darwin in der Welt des Lebendigen und in der anorganischen Naturwelt das „Recht des Stärkern“ verteidigt, so vertritt Nietzsche als sittliches Regulativ die Rangordnung. „Man soll den Willen haben, selbst zu sein, sich abzuheben, man soll das Pathos der Distanz haben.“ „Herrenmoral“ nennt er diese Auffassung. Und diesem Adel des Geistes stellt er die „Sklaven“ oder den „Pöbel“ gegenüber. „Pöbel“ bedeutet ihm nicht eine Menschenklasse, nicht eine soziale Schicht der Bevölkerung, sondern eine Gesinnung. Sie zeigt sich in lakonischer Denkungsart. Sobald man sein Urteil in einer Sache von einer Autorität auf diesem Gebiete abhängig macht, gehört man zum „Pöbel“. Steckt nicht ein Zug von dieser Gesinnung in der Seele eines jeden einzelnen von uns? Ist es nicht so, daß wir in Fragen des Gewissens uns oft von der Zahl bestimmen lassen? Darum ruft er jeder Menschenseele zu: Laß dich nicht ohne weiteres suggerieren, wähle selbständig, verarbeite das Neue und mache es dann zu deinem Eignen!

Hier liegt für jeden Erzieher von uns eine große Erziehungsaufgabe: Aus dem Pöbel den Menschen, die eigne, starke und freie Persönlichkeit zur Entfaltung zu bringen. Wie das zu machen ist, lernen wir im Umgang mit Friedrich Nietzsche, dessen Schriften auch von uns Lehrern fleißig studiert werden sollten.

Wie sagte doch einmal der alte Vischer? „Bei Menschen ist man oft in zu schlechter Gesellschaft; man muß mehr mit Geistern verkehren.“

P. Müller-Berlin.

„Pr. Lztg.“

Wochenschau.

Hört, hört! Eine wichtige Person hat über die Schulfrage eine Rede gehalten, nämlich der englische Finanzminister Lloyd George. Er verglich die Lage der deutschen Lehrer mit derjenigen der englischen. Dabei sagte er etwas überschwenglich, Deutschland habe die Frage der Lehrerbesoldung gelöst. Die Nation, welche die Bedeutung des Lehrers im Leben des Volkes erkenne, sei wert, in ihren besten Einrichtungen nachgeahmt zu werden.“ Da es nun gerade der Finanzminister ist, der also gesprochen hat, so haben seine Worte einen klingenden Wert wie bare Münze. Ob der hochmögende Herr aber auch wirklich die verschiedensten Gehaltsbestimmungen innerhalb unserer Reichsgrenzen so genau studiert hat? Oder identifiziert er Preußen einfach mit Deutschland. Da würde Kollege Beyhl lebhaft protestieren, der doch in Straßburg einen sehr dringlichen Besoldungsantrag eingebracht hat, worin eine möglichst baldige Beseitigung der großen Unterschiede in den Gehaltssätzen der einzelnen deutschen Staaten gewünscht wird, aber eine Einheitlichkeit auf standeswürdiger, wirklich ausreichender Höhe. Wie man hört und liest, sind die englischen Kollegen noch weit im Hintertreffen. Große Freude wird also in ihren Reihen herrschen über die Aussichten, die sich ihnen jetzt eröffnen. Lloyd George kündigte gleichzeitig für das nächste Jahr einen großen Versicherungsentwurf an, „durch den der gewöhnliche Tagearbeiter der quälenden Sorge um das tägliche Brot enthoben werden solle. Ein derartiger Entwurf sei in Deutschland schon Gesetz, er hoffe aber, daß der in England einzuführende Entwurf besser werde als der deutsche.“ Ein gleiches verkündigt er von dem Entwurf für die Lehrer zwar nicht; bei dem großen Ehrenwettbewerb jedoch, der zwischen Deutschland und England gegenwärtig herrscht, ist das Beste anzunehmen. Dann kann die kontinentale Rückwirkung nicht ausbleiben. Und wenn nicht einige Dreadnoughts dazwischen kommen, so wäre ein weiterer Aufschwung unausbleiblich.

Vorläufig gibt sich in einigen Provinzen eine starkgetäuschte Hoffnung kund über die Lösung der Mietfrage. Man macht gar keinen Unterschied zwischen Zuschuß und ausreichender Entschädigung und läßt alles beim alten. In Schlesien ist zwar die Entscheidung noch nicht gefallen; was wir aber von maßgebender Stelle her vernommen haben, das klingt doch etwas hoffnungsvoller. Eine nicht geringe Freude würde herrschen, „wenn alles eben käme, wie du gewollt es hast,“ und wir könnten in der nächsten Nummer schon das günstige Ergebnis verkündigen. — Ein zweiter wunder Punkt, der gar nicht zum Besseren sich wenden will, sind die Ortszulagen in einzelnen Gegenden, die ihrer am notwendigsten bedürfen. Böse Fluchterscheinungen machen sich da schon in auffälliger Weise bemerkbar. Jüngst fanden in Breslau Lehrproben für Bewerber um Lehrerstellen an Breslauer Volksschulen statt. Die 35 katholischen Bewerber bestanden alle. Der „General-Anzeiger“ berichtet: „Unter den katholischen Bewerbern um Breslauer Lehrerstellen sind 23 Lehrer aus Oberschlesien, darunter allein 10 aus Kattowitz. Die in nächster Zeit infolge der Lehrprobe nach Breslau übersiedelnden Lehrer bilden ein Sechzehntel der gesamten Kattowitzer Lehrerschaft, und ebensoviele haben sich mit dem Gedanken eines baldigen Stellenwechsels vertraut gemacht. Es ist dies darauf zurückzuführen, daß weder in Kattowitz noch in anderen ober-schlesischen Städten Ortszulagen gezahlt werden, die Lebensmittelpreise aber sehr hohe sind.“ Zehn auf einen Ruck aus Kattowitz? Kaum sollte man das für möglich halten. Was bleibt aber den Leuten übrig, wenn sie so wenig Aussicht haben auf eine einigermaßen bessere Existenz am Orte? Alle Mittel haben die ober-schlesischen Kollegen erprobt. Sie haben große und kleine Versammlungen abgehalten, ihre Lage in der Presse beleuchtet, Petitionen abgesandt an ihre Kommunen und an die Regierung, haben bei dieser, ja auch bei dem Minister vorgespochen in Audienzen, nicht immer freundliche Antwort-

schreiben erhalten, auch scharfe Worte in Stadtverordnetenversammlungen anhören müssen. Ihre Unermüdlichkeit hat uns geradezu in Staunen gesetzt. Sie war nur zu vergleichen mit der Erfolglosigkeit aller Schritte. Was wunder, wenn dann ihre Augen verlangend in die Ferne gerichtet sind! Nächsten Sonnabend findet im Hüttenbezirk eine große Gauversammlung statt, eine gute Gelegenheit, noch einmal laute Klagen zu erheben. Nichts davon steht auf der Tagesordnung. Es wären doch wohl wieder vergebliche Bemühungen gewesen. Statt dessen haben sich die Kollegen entschieden, über eine recht friedliche, gemeinnützige Frage zu verhandeln: Jugendfürsorge lautet ihr Thema. Wiewohl sie auf diesem Gebiet gerade in jener bewegten Gegend vielfach selbst helfende Hand mit angelegt haben zum Schutz der Jugend in leiblichen und geistigen Nöten, so hielten sie es für geraten, in der Person unsers Breslauer Kollegen Karl Fischer einen in Rat und Tat bewanderten Mann einzuladen, der sowohl ein umfassendes Bild im allgemeinen, wie auch praktische Auskunft in allerhand speziellen Fragen, die sich hierbei aufdrängen, zu geben vermag. Bei unserer Anwesenheit in Zabrze, dem Versammlungsort, haben wir schon vor einigen Jahren mit Freuden gesehen, welche vorzüglichen Einrichtungen die Verwaltung der Donnersmarckhütte ins Leben gerufen hat zum Segen und zur Freude ganz besonders der schulentwachsenen Knaben und Mädchen. In hellen Farben haben wir damals unsern Lesern eine Schilderung geboten von all den schönen Dingen, die uns gezeigt wurden und die uns in freundlichster Erinnerung bleiben werden. Wie mögen sie sich seitdem gemehrt und immer vollkommener gestaltet haben! Glückauf zur schönen Gauversammlung!

Im Anschluß an die zahlreichen Bewerbungen aus Kattowitz um Lehrerstellen in Breslau sehen wir uns noch zu einem kurzen Anhängsel genötigt. Da die Inserate nicht zu unserer Domäne gehören, so übersehen wir, froh unsern redaktionellen Teil bis zur letzten Zeile erledigt zu haben, sehr oft interessante Notizen auf dem Felde der Annoncen. So sind wir erst von anderer Seite her aufmerksam gemacht worden auf eine Ausschreibung von Lehrerstellen in Kattowitz, welcher die Bemerkung beigefügt ist: „Ortszulagen werden in Aussicht gestellt.“ Das wäre ja erfreulich. Zu wünschen bleibt nur, daß jetzt schon in dem neu aufzustellenden Etat die Vorlage in Erscheinung tritt, und zwar in nicht zu knapper Weise. Irren wir nicht, so lag schon voriges Jahr die Absicht vor, Ortszulagen zu zahlen, nur war die Klausel daran geknüpft, wenn die Regierung einen starken Bruchteil des Zuschusses leistet. Vielleicht vollzieht sich nunmehr die Lösung unter Wegfall besonderer Schwierigkeiten.

Mietentschädigungen für Volksschullehrer.

Auf Grund des Gesetzes über das Dienst Einkommen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen vom 26. Mai 1909 hatte der Provinzialrat am 16. Juli v. J. die Mietentschädigungen, die in den einzelnen Orten der Provinz Schlesien den Lehrern, Lehrerinnen und Schulleitern zu gewähren sind, festgesetzt. Nachdem inzwischen die reichsgesetzliche Regelung der Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen an die Reichsbeamten erfolgt war, wurde am 25. Juni d. J. ein neues preußisches Gesetz zur Abänderung der Vorschriften über die Wohnungsgeldzuschüsse und Mietentschädigungen erlassen, durch welches die reichsgesetzliche Regelung und die neue Ortsklasseneinteilung für das Reich auch für Preußen maßgebend geworden ist. Damit erfuhren gleichzeitig die Mindestsätze, die in dem Lehrerdienst-einkommengesetze vorgeschrieben waren, eine Veränderung, und zwar wurden sie für alle fünf Ortsklassen A—E sowohl für Lehrer als auch für Lehrerinnen durchweg erhöht. Auf Grund dieser neuen Mindestsätze hatte der Provinzialrat eine neue Festsetzung der Mietentschädigung für alle

schlesischen Orte vorzunehmen, die an die Stelle der am 16. Juli v. J. festgesetzten tritt und rückwirkende Kraft bis auf den 1. April 1910 hat. Die neue Festsetzung ist in der Sitzung des Provinzialrats am 17. September d. J. erfolgt.

Während sich der Provinzialrat im vorigen Jahre bei den vier ersten Ortsklassen an die vorgeschriebenen Mindestsätze gehalten hatte, hat er es diesmal nur bei der Ortsklasse A getan, die für Schlesien keine praktische Bedeutung mehr hat, da Breslau sich nicht mehr in der Klasse A befindet, und bei der Ortsklasse D. Für Lehrer ist er in der Ortsklasse B um 90 M über den Mindestsatz hinausgegangen und in der Ortsklasse C um 30 M; für Lehrerinnen in der Ortsklasse B um 30 M und in der Ortsklasse C um 20 M. Für die Ortsklasse E hat der Provinzialrat wie im vorigen Jahre vier Abstufungen festgesetzt unter Überschreitung der für die oberste Stufe vorgeschriebenen Mindestsätze für Lehrer um 90 M und für Lehrerinnen um 50 M.

Im folgenden geben wir den vom Provinzialrat festgesetzten Mietentschädigungstarif wieder. In der letzten Reihe ist der Durchschnittssatz der Mietentschädigung sämtlicher Ortsklassen für die einzelnen Kategorien angegeben, der bei Bemessung des Ruhehaltes in Anrechnung gebracht wird. Bei der allgemeinen Erhöhung der Mietentschädigung ist auch er naturgemäß höher als der im vorigen Jahre berechnete.

Bezeichnung der Lehrpersonen	Jahresbetrag der Mietentschädigung in den Orten der Ortsklasse								Pensionsfähiger Durchschnittssatz
	A	B	C	D	E1	E2	E3	E4	
1. Leiter von Schulen mit 6 oder mehr aufsteigend. Klassen . .	M	M	M	M	M	M	M	M	M
	920	840	670	550	500	420	320	250	670,50
					Durchschnitt 372,50				
2. Lehrer	800	720	550	450	420	350	260	200	565,50
					Durchschnitt 307,50				
3. Lehrerinnen	560	500	410	330	300	250	190	140	404,00
					Durchschnitt 220,00				

(„Schles. Ztg.“)

Mitteilungen.

Berlin. [Zum Kampfe um die Wahrheit.] Unsere Leser werden sich des interessanten Briefwechsels erinnern, der zwischen dem Schriftführer des Geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Lehrervereins und dem Vorsitzenden der Kreissynode Königsberg Nm., dem Superintendenten und Kreisschulinspektor Braune über die angebliche Religionsfeindschaft des Deutschen Lehrervereins gepflogen worden ist (S. No. 32 der Päd. Ztg.). Die von dem Synodalleiter in Aussicht gestellte Antwort ist immer noch nicht eingegangen, obwohl der Synodalvorstand bereits am 24. August über die Angelegenheit beratschlagt hat. Wir glauben ja nicht, daß der Rückantwort ein ähnliches Postkuriosum widerfahren ist, wie dem Briefe des Schriftführers, der trotz seiner genauen Adresse länger als fünf Tage von Berlin bis Königsberg lief und den Adressaten nach seiner Angabe darum bis zum Beginn seines Urlaubs nicht erreichte. Aber es wäre ja immerhin möglich, und darum wiederholen wir die öffentliche Anfrage, welche Beschlüsse des Deutschen Lehrervereins die Kreissynode für die vom Vorsitzenden anerkannte Kundgebung im Auge hatte. Wir sind zu dieser Anfrage um so mehr berechtigt, als Gerüchte im Umlauf sind, daß auf der Synode von einer Resolution gegen den Deutschen Lehrerverein überhaupt nicht die Rede gewesen ist, also auch nichts im Protokoll davon steht. Sollte es so sein, dann entstünde die Frage: Wie mag es kommen, daß eine Resolution gegen den Deutschen Lehrerverein nicht beschlossen, dennoch aber in der Veröffentlichung der Synode enthalten ist? Diese Angelegenheit bedarf dringend der Aufklärung, und zwar nicht bloß im Interesse des Deutschen Lehrervereins.

— Im Januar und Februar d. J. versuchte ein Schwindler, der sich Erich Kopatz nannte und vorgab, Lehrer in Kreuzburg i. Schl. zu sein, in sehr geschickter Weise und mit Erfolg von verschiedenen Berliner Kollegen Geld zur Rückreise zu borgen. Jetzt kommen aus andern Provinzen, z. B. aus Brandenburg und Pommern, Anfragen an uns, aus denen hervorgeht, daß er seine Betrügereien mit Erfolg weiter betreibt. Dort gab er sich für einen Berliner Lehrer aus. Er ist etwa 25 bis 30 Jahre alt. Die gesamte pädagogische

Presse wird um Abdruck dieser Warnung gebeten. Der Vorstand des Berliner Lehrervereins. G. Herter.

Breslau. [Der Gesangverein Breslauer Lehrer] hat seine regelmäßige Übungen wieder aufgenommen. Im Anschluß an die erste dieser Proben fand vor kurzem eine Mitgliederversammlung statt, in der der erste Liedmeister, Herr Mittelschullehrer M. Krause, einen Überblick über die zu leistende Vereinsarbeit in den kommenden Monaten gab. — Für das am 17. Januar 1911 stattfindende Hauptkonzert werden an größeren C'tören einstudiert: „Graduale“ (8stimmig) von Grell, „Weihnacht im Walde“ (5stimmig) von Thuille, „Der alte Soldat“ (9stimmig) von Cornelius und „Walpurga“ von Hegar. Als Solisten sind für das Konzert gewonnen worden, Herr Professor Télémaque Lambrino aus Leipzig (Klavier) und unser einheimischer Konzertsänger Herr Hans Hielscher. — Der Verein wird sich u. a. ferner beteiligen am Deutschen Fortbildungsschultage im Oktober und an einem volkstümlichen Mittwochkonzert des Orchestervereins im November. Von internen Veranstaltungen des Vereins sei erwähnt das am 25. Februar nächsten Jahres im Konzerthause stattfindenden Wintervergnügen in Form eines Maskenballes. — Der Verein, der im November nächsten Jahres das 20. Jahr seines Bestehens vollenden wird, hat auch im letzten Jahre in erfreulicher Weise zugenommen: Unter den 358 Mitgliedern befinden sich zurzeit 242 singende. Sein Vorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Rektor P. Fröhlich, Vorsitzender, Mittelschullehrer M. Krause, 1. Liedmeister, Lehrer G. Bienwald, 2. Liedmeister und Vorsitzender des Vergnügungs-Ausschusses, Mittelschullehrer G. Mutschke, 1. Schriftführer, Lehrer J. Berger, 2. Schriftführer, Lehrer W. Koschel, 1. Kassierer, Lehrer M. Pürschel, 2. Kassierer, Lehrer A. Lehmann, Notenwart, Kaufmann C. Deichsel, Lehrer P. Henschel und Rektor T. Kapuste, Beisitzer. Stimmbegabten musikalischen Herren, auch Nichtlehrern, bietet sich jetzt bei Beginn der regelmäßigen Übungen, die jeden Sonnabend von 8 Uhr ab in der Aula der Augustaschule stattfinden, Gelegenheit zum Eintritt. Zuschriften auch solcher Herren, die inaktive Mitglieder werden wollen, sind zu richten an den Vorsitzenden, Herrn Rektor Fröhlich, X, Kohlenstraße 8.

— [Breslauer Zeichenlehrerverein.] Am 9. d. M. hielt der Breslauer Zeichenlehrerverein eine Sitzung im Restaurant Schlöffel, Ketzberg 10, ab. Nach Aufnahme von 3 neuen Mitgliedern erteilte der Vorsitzende dem Kollegen Fürle das Wort zu seinem Vortrage: „Das Zeichnen im Rahmen des gesamten Unterrichts.“ — Der Zeichenunterricht habe, trotz der verbesserten Methode und des nicht geringen Interesses, daß ihm von den meisten Schülern entgegengebracht würde, noch nicht die wünschenswerten Erfolge bei allen Schülern aufzuweisen. Das liege daran, daß der Zeichenunterricht, zuviel auf sich selbst angewiesen, keine oder zu wenig Unterstützung in den andern Unterrichtsfächern finde, ferner weil er ein Anschauungsvermögen voraussetze, daß in unseren Schülern trotz aller guten Hilfsmittel noch zu wenig entwickelt sei. Das würde erst dann anders werden, wenn sich die Schüler viel mehr als bisher die meisten Stoffe selbständig verarbeiten müßten; unsere Schulen dürften nicht bloß Lernschulen sein. Dann würde durch die allseitige Ausdehnung des Formensinnes der Zeichenunterricht den größten Nutzen davon haben. — Aber umgekehrt müsse der Zeichenunterricht auch mehr Fühlung mit den andern Fächern erhalten und suchen; er dürfte nicht zu sehr als Disziplin betrachtet und überschätzt werden, besonders nicht in den Unter- und Mittelklassen. Die richtige Darstellung der Form des Objekts sei zuerst notwendig, die Farbe komme erst an die zweite Stelle. — An den Vortrag schloß sich eine längere Debatte, in der auch das Thema „Arbeitsunterricht“ gestreift wurde. — Daß die neuen Bestimmungen vom 3. Februar 1910 betr. den Zeichenunterricht an Mittelschulen einen Rückschritt bedeuten, bewies als Fachmann Zeichenlehrer Paul Giesel in dem nun folgenden Vortrage. Ausgehend von den Bestrebungen in den 70er Jahren, dem Zeichenunterricht an Mittelschulen durch Vermehrung der Stundenzahl und Erweiterung des Lehrstoffes eine wichtigere Stellung im Lehrplan anzuweisen, betonte er, daß jetzt bei der Herabsetzung der Stundenzahl von 4 auf 2 Stunden wöchentlich die Mittelschule in diesem Fache nicht mehr als die Volksschule leisten könne, und daß daher diejenigen Schüler, die in praktische Berufe übergehen, diesen Mangel sehr empfinden würden. Der Verein erachtet daher diese Bestimmungen vom 3. Februar 1910 als einen Rückschritt und bedauert ihre Folgerungen im Interesse der Mittelschulen.

-§- — [Herbstferien in der Schule.] In den sämtlichen höheren Lehranstalten der Provinz Schlesien findet der Schulschluß Sonnabend den 1. Oktober, der Schulanfang Mittwoch den 12. Oktober statt. Die Volksschulen auf dem Lande haben drei Wochen Ferien, die mit Rücksicht auf die eher beginnende Kartoffelernte schon am Montag den 26. September anfangen und Sonnabend den 16. Oktober enden. Die städtischen Volksschulen haben je nach der Dauer der Sommerferien nur 8 bzw. 14 Tage Herbstferien, die überall am 1. Oktober beginnen.

— Jüdische Lehrer an Breslauer Volksschulen.] Zu diesem Thema teilte das Jüdische Volksblatt in seiner letzten Nummer folgendes mit: „Die Anstellung der jüdischen Lehrkräfte an städtischen Volksschulen wird noch die Stadtverordneten-Versammlung be-

schäftigen. Der Magistrat will in einer besonderen Vorlage die Mittel für die Einrichtung jüdischen Religionsunterrichts und die Anstellung von drei jüdischen Lehrern und einer jüdischen Lehrerin beantragen und näher begründen. Hierfür ist auch ein Einvernehmen mit dem Vorstand der Synagogen-Gemeinde erforderlich, der von der Schuldeputation bezüglich der Organisation, der Zahl der Abteilungen für die Religionskurse und der Verteilung auf die einzelnen Schulen u. a. befragt worden ist. Ein Bescheid auf die vor 14 Tagen ergangene Rückfrage ist noch nicht ergangen. Die Angelegenheit bedarf wohl auch hier sorgfältiger Erwägungen, da es sich doch um eine dauernde Einrichtung handelt. Am 24. September tritt der Stadtschulrat seinen Urlaub an. Da er schon mit Rücksicht auf die in der antisemitischen Presse erfolgten und weiter in Aussicht gestellten Angriffe ein lebendiges Interesse hat, die Vorlage selbst in der Stadtverordneten-Versammlung zu vertreten, dürfte wohl der November herankommen, ehe die Beratung hierüber stattfindet. Eine Wahl wird aus diesen Gründen bis dahin nicht erfolgen. Endlich ist auch die Genehmigung der Regierung einzuholen. Danach kann die Entscheidung wohl erst im nächsten Jahre fallen. Die Anstellung soll auch erst zum neuen Schuljahre (1. April 1911) erfolgen.“

— [Lehrerinnenprüfung.] Unter dem Vorsitze des Provinzialschulrats Dr. Brinkmann fand vom 12. bis 14. September in dem Dr. Nibleschen Lehrerinnen-Seminar die Entlassungsprüfung statt. Es traten 45 Seminaristinnen des Oberkurses in die mündliche Prüfung ein, von denen 44 nach Maßgabe ihrer Meldung bestanden, und zwar 2 mit Erlaß der mündlichen Prüfung in allen Unterrichtsfächern und 2 in den Fremdsprachen. Im ganzen erhielten die Berechtigung zur Unterrichterteilung 41 für mittlere und höhere Schulen und 3 für Volksschulen.

Breslau-Land. In neuester Zeit sind durch ministerielle Verfügung die Leibesübungen in unseren Schulen in den Vordergrund getreten. Unsere Jugend soll nicht nur geistig, sondern auch leiblich noch mehr gefördert werden. Um die Lehrer des Landkreises Breslau in das neue Knabenturnen einzuführen, hatte Herr Schulrat Rufin auch in diesem Jahre wieder einen Turnkursus in das Leben gerufen, an welchem 26 Kollegen — davon 4 aus dem Trebnitzer Kreise — teilnahmen. Unter Leitung des Herrn Turnlehrers Boer aus Breslau wurden die neuen Frei- und Geräteübungen, sowie die verschiedensten Ball- und Bewegungsspiele besprochen und durchgeführt. Der Turnkursus wurde Ende Juli mit einem Kommers geschlossen. Herzlichen Dank wurde Herrn Schulrat Rufin und dem bewährten Leiter Herrn Boer zuteil. Letzterer hatte es verstanden, alle unsere Kräfte anzuspornen und durch reiche Abwechslung den Unterricht interessant zu machen. Möge das Gelernte in unsern Landschulen gute Früchte tragen. Am 21. August d. J. folgten eine Anzahl Kursusteilnehmer einer Einladung des Kollegen Cebulla in Koberwitz, um die dort eingeführten Jugendspiele in Augenschein zu nehmen. Herr Oberleutnant von Skene hat in hochherziger Weise eine Wiese zu einem herrlichen Spielplatze hergegeben und die Spiel- und Turngeräte aus eigenen Mitteln angeschafft. Um 4 Uhr Nachmittag entwickelte sich ein lebhaftes Treiben auf der Festwiese. Alt und jung waren aus der engen Stube hinausgeeilt, um mit einander fröhlich zu sein. Die Kleinen vergnügten sich mit Seilziehen und Bewegungsspielen, die Mädchen beim Tamburin. Die Knaben und Erwachsenen übten Schlag-, Faust- und Schleuderball, während die Eltern dem munteren Treiben ihrer Kinder zuschauten. Aus aller Augen strahlte Lust und Fröhlichkeit. Möchte diese segensreiche Einrichtung recht viel Nachahmung finden.

Beuthen O/S. [Das hier errichtete Lehrerinnenseminar-Gebäude] wird im Oktober d. J. seiner Bestimmung übergeben werden.

Gräbschen. [Einen eigenartigen Schülerausflug] unternahm die evangelische Schule in Gräbschen am 14. d. Mts. nach Sibyllenort mit 158 Schülern und 85 Erwachsenen. Zur Fahrt wurden nicht, wie sonst üblich, Straßen- und Eisenbahn benutzt, sondern Omnisse und Kremser des „Breslauer Omnibusverkehrs“, die von der Gesellschaft so preiswert gestellt worden waren, daß die Fahrkosten für die Erwachsenen sich nur eben so hoch stellten, als wenn sie die Straßenbahn und die billigen Mittwochskarten der Eisenbahn benutzt hätten. Ein großer Vorteil aber bestand für sie darin, daß sie für dieselbe Ausgabe einen ganztägigen Ausflug machen konnten. Für Kinder stellten sich die Fahrkosten auch nur so hoch, als wenn sie die ermäßigten Sätze der Straßen- und Eisenbahn genossen hätten; aber sehr vorteilhaft wurde es von den Lehrern empfunden, daß die Abfahrt vom Schulhause aus geschah und daß sie mit den Schülern, um von der Straßen- zur Eisenbahn zu kommen, nicht belebte Straßen und Plätze zu überschreiten und in Sorge vor haftpflichtigen Unfällen zu sein brauchten. Vielmehr konnten die Kinder vom sicheren Orte aus, zum Teil „vom hohen Olymp“ herab, das Getriebe der Großstadt, draußen die sonnenbeschiene Fluren, die stellenweise noch überschwemmte Weideniederung, das Wild im Felde, die vorüberfahrenden Eisenbahnzüge u. a., in rechter Muße betrachten. Mit um so größerem Genuß geschah die Fahrt, als es der erste völlig sonnenhelle und warme Tag nach wochenlangem Regen und trübem Wetter war. Besuch des Schlosses und Parkes in Sibyllenort, heiteres Spiel, froher Gesang, gute Bewirtung

in der „Erholung“, Heimkehr bei Mondenschein erfreuten jung und alt. Die Fahrt gelang in jeder Hinsicht gut und wird gewiß, gerade bei den Kindern, die sonst meist auf Stube und Straße angewiesen sind, bleibende Eindrücke hinterlassen, Kenntnis der Heimat und Liebe zu ihr fördern. Den Schulen in Breslau kann eine solche Omnibusfahrt nur empfohlen werden.

Hundsfeld. [Bericht über die Gauversammlung.] Am Sonnabend den 17. d. M. fand in Hundsfeld die Gauversammlung des Gauverbandes Hundsfeld umfassend die Lehrervereine Breslau-Stadt, Breslau-Land, Hundsfeld, Neumarkt, Trebnitz und Luzine statt. Die Vorarbeiten hatten die Vereine Trebnitz und Luzine geleistet. Nach dem Chorgesang „Gott grüße dich“, vorgetragen von Mitgliedern der genannten Vereine, richtete der Vorsitzende des Vereins Trebnitz, Kollege Osmann-Schiekwitz, herzliche Begrüßungsworte an die Versammlung. In einem Rückblick auf die zwei Jahre seit der letzten Gauversammlung gedachte er als besonderer Lichtpunkte für die Lehrerschaft des Besetzungsgesetzes und der letzten Pfingstversammlung, die Alld Deutschlands Lehrer in Straßburg versammelt sah. Freilich fehlt es auch nicht an dunklen Punkten. Es sei nur an die Wohnungsgeldfrage, an die fortgesetzten, verleumderischen Angriffe gegen den Deutschen Lehrerverein und an die Abspaltung eines, wenn auch kleinen Teiles der Lehrerschaft erinnert. Auf die letztere ging auch der Vorsitzende des Schlesischen Lehrervereins, Rektor Kapuste, in seiner Ansprache ein und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Abrünnigen früher oder später wieder einmal zu uns zurückkehren werden. Nach Bildung des Bureaus und Verlesung des Protokolls wird auf Wunsch der Versammlung von den zwei angesetzten Vorträgen zuerst der des Kollegen Maywald - Luzine über „die Forderung der Vermehrung des Turnunterrichts nach der Verfügung der Königlichen Regierung vom 13. Juli 1910“ gehalten. An die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Vortragenden schloß sich eine lebhaft Debatt. Die Hauptgedanken des Vortrages werden in folgenden Sätzen festgelegt: 1. Die Notwendigkeit der Vermehrung des Turnunterrichts wird anerkannt. Nur ist dringend zu wünschen, daß die Gemeinden für geeignete Turnplätze zur Durchführung der volkstümlichen Übungen sorgen. 2. Die Vermehrung der Turnstunden auf Kosten des Deutschunterrichtes wird bedauert. Die Kürzung des Religionsunterrichtes dürfte bei entsprechender Verteilung des Stoffes auf Schul- und Konfirmandenunterricht am wenigsten fühlbar werden. Der Vortragende macht außerdem noch eine ganze Reihe praktischer und beherzigenswerter Vorschläge, die den Turnunterricht gewinnbringender und erfolgreicher gestalten wollen. Der Vortrag soll in nächster Nummer dieser Zeitung ganz erscheinen. Da die Zeit schon vorgerückt und durch die lange Debatte einige Abspannung herbeigeführt war, wird es dem zweiten Vortragenden, Kollegen Hoffmann-Skarsine schwer, sich mit seinen Ausführungen über „Ethischen Unterricht, sogenannten Moralunterricht“ Gehör zu verschaffen. Für den mit großem Fleiß durchgearbeiteten, philosophisch angelegten Vortrag wird ihm der Beifall der Versammlung. Damit schloß der geschäftliche Teil, und der gemüthliche Teil mit Tanz und Vorträgen begann. Er hielt die Versammlung, zu der auch Damen in stattlicher Zahl erschienen waren, noch lange zusammen, so daß auch der Zweck der Versammlung, die Kollegen und ihre Angehörigen einander näher zu bringen, erfüllt wurde.

Oberschlesien. [Volksschullehrer und Volksbildungsbestrebungen.] Die Kgl. Regierung Oppeln wünscht jetzt zu erfahren, welche Volksschullehrpersonen sich in diesem Jahre bei den Veranstaltungen zur Volksbildung (Volksunterhaltungs- und Elternabende, Jugendspiele, Volksbibliotheken usw.) betätigt haben. Den Betreffenden sollen besondere Remunerationen zuteil werden.

— [Eingaben der Lehrer an Kommunalbehörden] sind zufolge Verordnung der Oppelner Regierung stets durch die Vermittelung des Kreisschulinspektors einzureichen. Diese Anordnung betrifft auch die Lehrpersonen, die nicht einem Rektor unterstellt sind.

Oppeln. [Verhütung der Verbreitung übertragbarer Krankheiten durch Schulen.] Die Kgl. Regierung Oppeln erließ folgende Verordnung: „Bis auf weiteres wird von Schulaufsichts wegen nachstehendes angeordnet: Die Schulleiter haben, sobald sie zuverlässige Nachrichten von einer Erkrankung eines die Schule besuchenden Kindes oder eines Hausgenossen desselben an Aussatz, Cholera, Fleckfieber, Gelbfieber, Pest, Pocken, Typhus, Genickstarre, Rückfallfieber, übertragbarer Ruhr, Diphtherie, Scharlach oder Körnerkrankheit erhalten, davon der zuständigen Ortspolizeibehörde ungesäumt Kenntnis zu geben, sofern ihnen die Erkrankung nicht von der Ortspolizeibehörde mitgeteilt worden ist.“

Schweidnitz. Bei der II. Lehrerprüfung am hiesigen Lehrerseminar bestanden von 13 Prüflingen 11. — Kollege Miethe tritt am 1. Oktober nach 50jähriger Dienstzeit in den Ruhestand. — Neu angestellt wurden am 1. Oktober hier die Kollegen Böhme aus Schönbrunn und Kabiersch aus Neumarkt.

Brandenburg. [Kreissynode und Lehrervereine.] Die zwischen Pfingsten und den Sommerferien tagende Kreissynode Königsberg Nm. I veröffentlichte bekanntlich folgenden Beschluß: „Dankbar bezeugen wir, daß die Gemeinden unserer Synoden durchschnittlich treue Lehrer haben, die sich der Notwendigkeit religiöser

Jugenderziehung als eines unveräußerlichen Rechtes des christlichen Hauses bewußt sind und sich darin bislang nicht haben irre machen lassen durch die gegenteiligen Beschlüsse der Pfingstversammlungen des großen Deutschen Lehrervereins.“ In bezug auf diesen Beschluß der Kreissynode faßte der Lehrerverein Königsberg Nm. u. Umgeg. in seiner letzten Sitzung am 3. September einstimmig folgende Resolution: „Der Lehrerverein Königsberg Nm. u. Umgeg. steht vollständig auf dem Boden des Deutschen Lehrervereins und nimmt durchaus keine Sonderstellung ein.“

Ostproußen. [Eine zweite allgemeine Urlaubsbewilligung.] Durch Extrablatt zum „Amtlichen Schulblatt“ gab die Kgl. Regierung zu Königsberg bekannt, daß sie auf Ersuchen des Verbands-Direktors des Verbandes der ländlichen Genossenschaften unserer Provinz gestatte, daß den Lehrern, welche in der Raiffeisen-Organisation stehen und zur Teilnahme an dem in Cranz stattfindenden Verbandstage Urlaub nachsuchen, dieser bewilligt werde.

Hes.en. [Eine Ehrung des Herrn Kultusministers.] Der Bebraer Lehrergesangsverein brachte dem Herrn Kultusminister von Trott zu Solz ein Ständchen. Der Herr Minister, welcher jetzt seinen Sommerurlaub auf dem Familiensitz zu Imshausen verlebt, empfing die Herren gegen 6 1/2 Uhr mit seiner Gemahlin auf dem Schloßhof. Nach der üblichen Vorstellung trug der Verein, ca. 40 Mann stark, einige Männerchöre vor, zwei Hessenlieder von Weißbrot und „Aus der Jugendzeit“. Herr Lehrer Heußner (Bebra), der Vorsitzende des Vereins, dankte dem Herrn Minister für den Empfang und drückte seine Freude darüber aus, daß ein Hesse an der Spitze der preußischen Volksschule stehe und daß die Lehrer des Bezirks Gelegenheit hätten, ihrem hohen Chef einen kleinen Beweis ihrer Verehrung geben zu können. In seiner Erwidrung dankte der Herr Minister den Herren für die Aufmerksamkeit und sprach seine Freude aus über die vorzüglichen Leistungen des Bebraer Lehrergesangsvereins. Besonders habe es ihn gefreut, daß der Verein vor allem das Volkslied pflege. Das sei auch eine hohe Aufgabe der Schule, besonders der Volksschule. Auch der Kaiser sei ein warmer Verehrer des Volksliedes. Hierauf wurden die Herren ins Schloß geführt, wo für sie ein Imbiß mit Wein bereitgestellt war. Der Minister zog eine Anzahl seiner Gäste ins Gespräch und erkundigte sich auch hier und da nach ihren persönlichen Verhältnissen. Nachdem sich dann die Herren gestärkt hatten, bat der Herr Minister noch um einen Vortrag. Darauf wurden noch drei Volkslieder vorgetragen: „Das Wandern ist des Müllers Lust“, „Am Brunnen vor dem Tore“ und „Wer hat dich du schöner Wald“. Mit wiederholtem Danke für den hohen Genuß entließ nach zirka 1 1/2 stündigem Aufenthalt der Herr Minister die Herren, ihnen gute Heimkehr wünschend.

Hannover. [Revidierte Mietentschädigungstarife.] Für die Provinz Hannover ist vom Provinzialrat folgender Tarif festgestellt worden:

Bezeichnung der Lehrpersonen	Jahresbeitrag der Mietentschädigung in den Orten der Ortsklassen						Pensionsfähiger Durchschnittssatz	
	A	B	C	D	E1	E2		E3
1. Leiter von Schulen mit 6 und mehr aufsteigenden Klassen . . .	880	700	620	540	480	380	280	624
2. Lehrer . . .	800	630	520	450	400	300	220	541 1/3
3. Lehrerinnen . . .	560	470	380	330	270	220	160	393 1/2

Für Berlin ist vom Oberpräsidenten festgestellt worden:

- für Leiter von Schulen mit 6 oder mehr aufsteigenden Klassen 1000 *ℳ*
- für Lehrer 800 *ℳ*
- für Lehrerinnen 560 *ℳ*

Schleswig. Aufsehen erregt in der Provinz ein eigentümlicher Schritt des Rektors a. D. Siercks, der das Amt eines Revisors der Fortbildungsschulen bekleidet. Er wurde zu einer Sedantfeier brieflich eingeladen als Leiter einer Fachzeitung mit andern Zeitungsredaktionen, von denen man voraussetzte, daß sie national sind. Er antwortete darauf:

Schleswig, 20. August 1910.
Friedrichsstraße 68.

Sehr geehrter Herr!

Ich danke Ihnen für die Übersendung einer Eintrittskarte zu Ihrem Festvortrag. Ich habe sie meiner Waschfrau gegeben.

Ergebenst H. Siercks.

Er konnte ja fernbleiben, wenn es ihm gefiel. Aber diese Antwort? „Pr. Ltzg.“

Österreich-Ungarn. [Unentgeltlichkeit des Unterrichts.] Am 1. September ist in Ungarn der Gesetzartikel 71 vom Jahre 1908 ins Leben getreten, welcher die volle Unentgeltlichkeit des Unterrichts in den Volksschulen verfügt.

Amtliches.

Obliegenheiten des ersten Lehrers an Volksschulen mit zwei Lehrern. Nach § 24 Abs. 2 des Gesetzes vom 26. Mai 1909 ist bei Volksschulen, an denen zwei Lehrer angestellt sind, eine der Stellen ausdrücklich als erste zu bezeichnen. Als erste Lehrer haben unter mehreren sonst gleichgestellten Lehrern die dienstältesten Lehrer zu gelten. In der Regel werden es die Inhaber der mit Kirchendienst dauernd verbundenen Stellen sein. Sie wollen hiernach für jede der ihrer Aufsicht unterstellten Volksschule, an der zwei Lehrer angestellt sind, den ersten Lehrer bestimmen, und zwar in Zweifelsfällen nach vorherigem Benehmen mit dem Herrn Landrat. Im Falle der Nichtübereinstimmung mit dem Herrn Landrat wollen Sie unsere Entscheidung einholen. Der erste Lehrer an einer Schule mit zwei Lehrern besitzt nicht Leitungsbefugnisse, demnach auch kein Aufsichtsrecht über den zweiten Lehrer. Dagegen ist ihm als besonderer Pflichtenkreis die Aufsicht über das Schulgebäude, das Schulgehöft und das Inventar der Schule zu übertragen. Ebenso hat er für ordnungsmäßige Reinigung, Heizung und Lüftung der Schulräume Sorge zu tragen und etwaige Mängel dem Ortsschulinspektor anzuzeigen. Der erste Lehrer hat die amtlichen Listen und Bücher (die Schulchronik, das Schülerverzeichnis) zu führen und Berichte, soweit sie die ganze Schule betreffen (z. B. beim Auftreten übertragbarer Krankheiten usw.), zu erstatten. Auch die Einreichung der Anzeigen über unentschuldigte Schulversäumnisse für die ganze Schule liegt ihm ob. Der zweite Lehrer hat ihm die hier zu erforderlichen Angaben zur Verfügung zu stellen. Der Stundenplan für die ganze Schule ist von ihm im Einvernehmen mit dem zweiten Lehrer aufzustellen und zur Genehmigung vorzulegen. (Hildesheim. Vom 16. Dezember 1909).

Endgültige Anstellung verwitweter Lehrerinnen. Das Kultusministerium hat unterm 17. August d. J. folgende Verfügung (U III C No. 2078, erlassen: „Gegen die endgültige Anstellung verwitweter Lehrerinnen sind Bedenken nicht zu erheben, sofern die Witwe kinderlos ist. — Sind Kinder vorhanden, so würde die Königliche Regierung jedesmal sorgfältig zu prüfen haben, ob die Witwe durch diese Kinder in der Erfüllung ihrer Pflichten als Lehrerin behindert wird. Ist dies nicht der Fall und liegen sonstige Bedenken nicht vor, so kann die endgültige Anstellung erfolgen.“

Ernannt, berufen, bestätigt, endgültig angestellt im Volksschuldienste.

Lehrer: Herrmann Kuschel in Studzienna, Kr. Ratibor, Josef Bernert in Falkenberg, Bernhard Holitschke in Schaderwitz, Kr. Falkenberg, Felix Wenzel in Nüßdorf, Kr. Falkenberg, Bruno Reimann in Schiedlow, Kr. Falkenberg, Herrmann Preiß in Roßberg, Kr. Beuthen O/S., Johann Szczepanik in Stöblau, Kr. Cosel O/S., Josef Borsutzky in Krug, Kr. Leobschütz, Berhard Latzel in Miechowitz, Kr. Beuthen O/S., Alfred Fischer in Polnisch-Neukirch, Kr. Cosel O/S., Roman Wenglarczyk in Trawnig, Kr. Cosel O/S., Otto Nowack in Schönfeld, Kr. Kreuzburg, Edmund Beier in Kuschnitzka, Kr. Cosel, Albert Scholz in Königl.-Neudorf, Kr. Oppeln, Johann Dziuba in Schönburg, Kr. Rybnik, Johann Rigol in Kraskau, Kr. Rosenberg O/S., Reinhold Altaner in Hochkretscham, Kr. Leobschütz, Karl Kahlert in Babitz, Kr. Leobschütz, Alfred Keil in Rosmierka, Kr. Gr.-Strehlitz, Franz Kürzel in Klein-Stanisich, Kr. Gr.-Strehlitz, Josef Hankke in Gonschiorowitz, Kr. Gr.-Strehlitz.

Der Seminarlehrer Hugo Langanki zum Rektor in Zabrze, d. L. Kurt Wieth zum Rektor in Zabrze.

[Endgültig ernannt] d. kath. L. Paul Janke zum Hauptl., Organisten und Küster in Hertwigswalde, Kr. Münsterberg, d. ev. L. Kurt Stolper zum L. in Schmograw, Kr. Namslau.

[Widerruflich ernannt] d. ev. L. Edmund Wilke zum 2. L. in Tschmermin, Kr. Gr.-Wartenberg.

Vereins-Nachrichten.

Deutscher Lehrerverein.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses am 7. September.

Der Ausschuß nahm Kenntnis von der Abrechnung der Frankfurter Unfallversicherungsgesellschaft. Nach dem bestehenden Verträge sind dem Deutschen Lehrerverein für das Jahr 1909 an Gewinnanteil und Provision 15 174,24 M. überwiesen worden. — Die Beratung mit einem Koloniallehrer über die Verhältnisse im Volksschuldienste der deutschen Kolonien führte zu dem Ergebnis, daß die Lehrer in den Kolonien den Anschluß an ihren Heimatverein aufrecht erhalten möchten. Um die Standesangelegenheiten unserer Kollegen besser im Auge behalten zu können, soll im Ausschuß eine Zentralstelle eingerichtet werden. — Der Stand der Arbeiten der Pädagogischen Zentralstelle wurde ausführlich besprochen. Endlich hörte der Ausschuß den Bericht des Kollegen Tews über den Verlauf des Schwedischen

Lehrertages in Stockholm, über die Schulausstellung auf der Weltausstellung und die Versammlung des Vereins belgischer Lehrer in Brüssel.

Preußischer Lehrerverein.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses am 1. September 1910.

Es wurde eingehend über das Lehrerwahlrecht der Gemeinden beraten und beschlossen, in der Angelegenheit demnächst schriftliche Auskunft von den Herren Verbandsvorsitzenden zu erbitten. — In Sachen der Kirchschullehrer kam ein vorgelegter Fragebogen zur Besprechung, der den Verbänden ebenfalls zur Beantwortung unterbreitet werden soll. — Für einen gemeinsamen Bezug der stenographischen Berichte über Parlamentsverhandlungen, betreffend Schulfragen, hat sich eine Preisermäßigung nicht erzielen lassen. Die Vereine und Kollegen sollen deshalb gebeten werden, die betreffenden Berichte selbst beim Verlage zu bestellen. — Vom Vorstand des Brandenburgischen Verbandes ist beantragt worden:

„Der Vorstand des Preußischen Lehrervereins möge in einer ihm geeignet erscheinenden Weise zu den Beschlüssen der Delegiertenkonferenz akademisch gebildeter Lehrer Preußens am 8. und 9. Januar 1910 Stellung nehmen.“

Veranlaßt durch eine Zeitungsnote kam nochmals die Frage der ländlichen Fortbildungsschule zur Erörterung. — Verschiedene Zuschriften und Anfragen wurden verlesen bzw. beantwortet.

Der Vorstand des Preußischen Lehrervereins hat folgende Eingabe, betr. Regelung der Schulunterhaltung und der örtlichen Schulunterhaltung für die Provinzen Posen und Westpreußen im Sinne des Schulunterhaltungsgesetzes vom 28. Juli 1906, an den Herrn Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten gesandt:

Magdeburg, den 19. August 1910.

Hochwohlgeborener Herr!

Hochgebietender Herr Staatsminister!

Das Schulunterhaltungsgesetz vom 28. Juli 1906 ordnet allgemein und gleichmäßig die Unterhaltung der Volksschulen in der ganzen preußischen Monarchie, nur die Provinzen Posen und Westpreußen sind aus nationalpolitischen Gründen von dem Geltungsbereich dieses Gesetzes ausgeschlossen. In Posen gelten betreffs der Schulunterhaltung noch immer die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts und in Westpreußen die der Schulordnung vom Jahre 1845. Infolge der Entwicklung auf dem Gebiete des Volksschulwesens dieser Provinzen hat sich aber auch hier schon seit längerer Zeit das Bedürfnis nach einer den veränderten Verhältnissen entsprechenden gesetzlichen Regelung geltend gemacht, und es wird deshalb namentlich von den Volksschullehrern in beiden Provinzen sehr bedauert, daß die Bestimmungen des Schulunterhaltungsgesetzes über Träger und Verteilung der Schullasten und über die Gestaltung der örtlichen Schulverwaltung nicht auch den Schulen jener Landesteile zugute kommen.

Die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen liegt in der Provinz Posen zum weitaus größten Teil gesetzlich besonderen Schulsozialitäten und den Gutsherren ob. Die Leistungen, zu denen die Gutsherren, sofern sie Schulpatrone sind, gesetzlich verpflichtet sind, sind aber sehr geringfügig. Foreusen mit wenigen Ausnahmen, juristische Personen, Aktiengesellschaften, der Fiskus usw. tragen überhaupt nicht zur Schulunterhaltung bei. So kommt es, daß große Vermögen, die in Ländereien und gewerblichen Betrieben angelegt sind, zu Schulsteuern nicht herangezogen werden können. Infolgedessen steigern sich diese für die Hausväter in einzelnen Schulsozialitäten ganz bedeutend. Fälle, in denen 200 Prozent von der veranlagten Staatseinkommen-, Grund- und Gebäudesteuer als Schulsteuer erhoben werden, sind nicht gerade selten; ja es sind Fälle bekannt, in denen diese Steuer sich sogar auf 400 Prozent der zum Maßstab genommenen Steuer beläuft.

Solche hohen Steuersätze sind der Entwicklung des Schulwesens äußerst hinderlich; denn in den betreffenden Schulgemeinden regt sich jederzeit Unwille, wenn für die Schule neue, obgleich vielleicht sehr notwendige Ausgaben gefordert werden müssen. Man lehnt daher in solchen Fällen oft genug jede Verbesserung des Schulwesens aus eigenen Mitteln ab, und das ist erklärlich, da die Grenze der Leistungsfähigkeit der Gemeinden häufig erreicht ist. Die Widerwilligkeit ist um so mehr begreiflich, wenn einer wenig leistungsfähigen Schulsozialität nun noch die Pflicht obliegt, Schulkinder unterrichtlich zu versorgen, deren Eltern als Arbeiter auf Veranlassung und im Interesse von reichen Besitzern, die aber frei von Schulsteuern sind, ihren Wohnsitz in der Schulgemeinde nehmen und diese nun belasten.

Diese Zustände haben dazu beigetragen, daß in der Provinz Posen sich recht viele anormale Schulverhältnisse herausgebildet haben, die ungünstig auf den Erfolg der Schularbeit einwirken. Es seien in dieser Hinsicht die vielen Halbtagsschulen und die überfüllten Klassen erwähnt. Die Arbeit des Lehrers in der Schule ist in gemischtsprachigen Gegenden bei normalen Schulverhältnissen schon sehr schwer; wie soll er in Klassen, deren Frequenz 100 und

zuweilen über 100 Schulkinder verschiedener Jahrgänge des schulpflichtigen Alters aufweist, seiner Aufgabe gerecht werden und vor allen Dingen das Deutschum nachhaltig fördern.

Die Einrichtung der Schulsozietäten hat außer den soeben angeführten ungünstigen Wirkungen für die Arbeit des Lehrers für diesen auch in pekuniärer Hinsicht im Vergleich zu den Kommunal-schullehrern der Provinz Posen und zu den Lehrern der anderen Provinzen ungünstige Folgen. Überall, wo der Lehrer einer Schulsozietät angehört, ist er auch verpflichtet, mit zu den Schullasten beizutragen. In vielen Landgemeinden zahlt der Lehrer die höchste Einkommensteuer und damit in der Regel auch die höchste Schulsteuer. So zahlte ein Lehrer im Kreise Mogilno für das Etatsjahr 1909 von seinem jährlich 1820 *M* betragenden Gesamteinkommen zur Schulunterhaltung 63 *M*; er wird aber nach der nunmehr erfolgten Gehaltsaufbesserung für 1910, wenn der alte Erhebungssatz beibehalten werden kann, 180 *M* von seinem Stelleneinkommen als Schulsteuer entrichten müssen. Ein anderer Lehrer im Kreise Czarnikau muß 160 *M* Schulsteuer zahlen. Im allgemeinen wird diese Steuer 3–5 Prozent des Gehaltes der Sozietätsschullehrer ausmachen. Es ist darum der lebhafteste Wunsch dieser Lehrer, daß im Wege der Gesetzgebung in der Provinz Posen die Aufbringung der Schullasten so geregelt werde, wie dies durch das Schulunterhaltungsgesetz vom 28. Juli 1906 für den größten Teil der Monarchie bereits geschehen ist.

Durch das Schulunterhaltungsgesetz ist dem Lehrer im Geltungsbereich dieses Gesetzes auch die Zugehörigkeit zur Schuldeputation resp. zum Schulvorstande gesichert, wie dies im Interesse der Schule und des Ansehens des Lehrers wünschenswert ist. In der Provinz Westpreußen dagegen kann der Lehrer nur als Hausvater in den Schulvorstand seitens der Gemeinde gewählt werden; er hat dort also keinen gesetzlichen Anspruch auf die Mitwirkung in der örtlichen Schulverwaltung. Es ist daher gewiß ein berechtigter Wunsch der westpreußischen Lehrerschaft, daß auch ihnen die Zugehörigkeit zur Schuldeputation resp. zum Schulvorstande gesetzlich gewährleistet werde. Dieselben Gründe, die für die im Schulunterhaltungsgesetze vorliegende Regelung dieser Angelegenheit maßgebend gewesen sind, dürften auch für die Erfüllung dieses Wunsches der westpreußischen Lehrer sprechen.

Wir bitten deshalb Ew. Exzellenz ganz gehorsamst, hochgeneigtest dahin wirken zu wollen, daß die Aufbringung der Schullasten und die Zugehörigkeit des Lehrers zum Schulvorstande bzw. zur Schuldeputation für die Provinzen Posen und Westpreußen gesetzlich in derselben Weise geregelt werde, wie dies bereits in dem Schulunterhaltungsgesetz vom 28. Juli 1906 für die anderen Provinzen geschehen ist.

Schlesischer Lehrerverein.

Universitätskursus.

Mitteilung.

Nachdem der Kursus gesichert ist, erklären wir uns bereit, weitere Meldungen auch ohne die entsprechenden Geldsendungen entgegenzunehmen. Die Meldungen sind allerdings verbindlich; der Betrag für Teilnehmerkarten und Einschreiben kann am Begrüßungsabende erlegt werden.

Um verschiedene Anfragen gleichzeitig zu beantworten, sei hierdurch mitgeteilt, daß in dem Vormittags- wie in dem Nachmittagskursus des zoologischen Praktikums noch einige Plätze frei sind.

Die botanischen Übungen finden im botanischen Institut der Universität (An der Kreuzkirche) statt. Alle übrigen Vorlesungen werden in der Universität gehalten.

Begrüßung der Teilnehmer Sonntag den 2. Oktober, abends 8 Uhr, in Paschkes Restaurant, Taschenstraße 21, I. Etage.

Um 7 Uhr ebendasselbst weitere Ausgabe von Teilnehmer- bzw. Ergänzungskarten.

Der Geschäftsführende Ausschuß.

I. A.: Jos. Schink.

Der diesjährige Kursus findet in den beiden ersten Oktoberwochen (3.—15. Oktober) statt.

Der Studienplan ergibt folgendes Bild:

I. Prof. Dr. Pax, Mikroskopische Untersuchungen über Bau- und Entwicklung der Kryptogamen. 10 Kurse zu je 3 Stunden.

- II. Prof. Lit. D. Dr. W. Rein, Pädagogik und Didaktik. 10. Vorlesungen.
- III. Prof. Dr. Ziekursch, Preußische Geschichte von 1815 bis 1871. 10 Vorlesungen.
- IV. Privatdozent Dr. Patzak, Praktisch-ästhetische Betrachtungen über das künstlerische Sehen. 10 Vorlesungen.
- V. Prof. Dr. E. Kühnemann, Schillers Weltanschauung in seinen Dramen. 10 Vorlesungen.

Um alle besonderen Umlagen überflüssig zu machen, wird von jedem Teilnehmer eine Einschreibgebühr von 5 *M* erhoben.

Jeder Zyklus kostet 5 *M*, die Gebühr für das botanische Praktikum beträgt 10 *M*. Jeder Teilnehmer muß mindestens zwei Fächer belegen, ausgenommen die Teilnehmer am botanischen Kursus.

Zugelassen sind alle Kollegen und Kolleginnen ohne Unterschied der Religion oder Vereinszugehörigkeit. Die Anmeldungen können sofort erfolgen und sind an den Unterzeichneten zu richten.

Die Teilnehmer am botanischen Praktikum werden nach der Reihe der Geldeingänge notiert. Ist die Zahl 70 erreicht, so wird die Liste geschlossen. Bei der Meldung wollen sie zugleich angeben, ob sie von 8—11 oder 2—5 arbeiten wollen.

Jeder Teilnehmer erhält eine von den betreffenden Dozenten und dem Vorsitzenden des Schlesischen Lehrervereins unterschriebene Besuchsbescheinigung. An den freien Nachmittagen werden verschiedene Sehenswürdigkeiten der Stadt Breslau gemeinschaftlich besucht werden.

Die Theaterpreise werden für die Kursusteilnehmer wieder auf die Hälfte reduziert werden.

Privatquartiere (Zimmer mit Frühstück ca. 20 *M* für 14 Tage) werden den Teilnehmern in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen.

Stundenplan:

I. Woche.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
8–9½	—	—	Pax	Pax	Pax	Pax
präzise 9½–11	Rein	Rein				
präzise 11½–1	Kühnemann	Kühnemann	Rein	Rein	Rein	Ziekursch
2–3½	—	—	Pax	Pax	Pax	Pax
präzise 3½–5	Patzak	Patzak				
5–6	Ziekursch	Ziekursch	Patzak	—	Ziekursch	Patzak

II. Woche.

8–9	Pax	Pax	Pax	Pax	Pax	Pax
9–10						
10–11						
präzise 11½–1	Ziekursch	Ziekursch	Kühnemann	Kühnemann	Kühnemann	—
2–3	Pax	Pax	Pax	Pax	Pax	Pax
3–4						
4–5						
5–6	Patzak	—	Ziekursch	Patzak	—	—
6–7		—	Patzak	—	—	—

Der Geschäftsführende Ausschuß.

I. A.: Joseph Schink, Rektor, Breslau, Augu stastr. 28.

Die Herren Kassierer

derjenigen Zweigvereine, welche mit ihren Beiträgen an den Provinzialverein noch im Rückstande sind, werden höflichst gebeten, dieselben (pro Mitglied 2,50 *M*) recht bald porto- und abtragfrei an den unterzeichneten Kassierer einsenden zu wollen.

Breslau VII, Höfchenstr. 106 II. Fritz Haenisch.

Militärkommission des Schlesischen Lehrervereins.

Die Herren Vorsitzenden der Militärkommissionen in Garnisonorten bitte ich ergebenst, die Ausfüllung der Spalten 3—5 in den übersandten Fragebogen bald, die der übrigen am 29. oder 30. September vornehmen zu wollen.

Auch bitte ich, bei den betreffenden Regimentern die Angaben für 31. März 1910 auf der unteren Hälfte des Bogens nachtragen zu wollen.

Auf Ersuchen der Zentral-Militärkommission des Deutschen Lehrervereins soll der Spalte 3 besondere Beachtung geschenkt werden. Es ist hier die Zahl der bei Beginn des Unterrichts Teilnehmenden festzustellen und unter Bemerkungen gefälligst anzugeben, ob die ev. Ausschließung eine grundsätzliche zu sein scheint.

Berichtigung: Vorsitzender der Militärkommission Sprottau ist Lehrer Hayeck-Sprottau, Markt 26.

Breslau, den 19. September 1910.

Max Fey,

Breslau VI, Dessauerstr. 15.

Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Lehrerinnen zu Breslau, e. G. m. b. H.

Zum Quartalswechsel ist die Kasse geöffnet Mittwoch den 28. September und Sonnabend den 1. Oktober von 2—6, Donnerstag den 29. und Freitag den 30. September von 3—6; Montag den

Die glückliche Geburt eines munteren Jungen (Georg) zeigen hocheifrig an
Breslau, den 6. September 1910
Ernst Mende
und Frau Martha geb. Vogel.

Am Tage vor der Beerdigung meines lieben Vaters schenkte uns Gott das zweite Söhnchen (Heinz-Günter).
Breslau, den 6. September 1910
Lehrer Otto Schmidt
und Frau Meta geb. Stolpe.

An der hiesigen städtischen höheren Bürgerschule wird zum 1. Oktober d. Js., ev. später
ein Mittelschullehrer
gesucht.

Befähigung in Latein erwünscht. Gehalt 1850 *M* und gesetzliches Wohnungsgeld. Auch Kandidaten, welche sich zur Ablegung der Mittelschullehrer-Prüfung verpflichten, finden Berücksichtigung.

Meldungen sind umgehend an den unterzeichneten Magistrat einzureichen. [481 a/b]

Militisch, den 16. September 1910.
Der Magistrat.

Breslauer Kindergarten-Verein

Gartenstraße 39/41. Konzerthaus
früher Vorwerksstr. 14a.

Michaeli beginnen neue Kurse: [469 b/c]

Kindergärtnerinnen - Seminar**Kinderpflegerinnen - Bildungs-Anstalt.**

Prospekte, Auskunft, Stellenvermittlung, Pensionsnachweis durch die Inspektion, V, Gartenstraße 39/41 II.

Schülerinnen früherer Kurse für Stellen gesucht.

Else Fischer
Georg Bunzel, Lehrer
Verlobte.
Bunzlau, im September 1910.

Offene Lehrerstellen!

An unserer simultanen Volksschule sind sofort mehrere Lehrerstellen zu besetzen.

Die Mietenschädigung beträgt zurzeit 580 *M*.

Ortszulagen werden in Aussicht gestellt.

Bewertungen, denen Zeugnisse und Lebenslauf beizufügen sind, werden sofort erbeten. Zur persönlichen Vorstellung ergeht besondere Einladung.

Kattowitz, den 8. September 1910.

Der Magistrat.

Neugebauer. [472 b]

Wichtig für jeden Rechenlehrer ist: „Kunst des Schnellrechnens“ v. F. Gregor, Gewerbelehr., Roßwein i/Sa. Verblüffend. Rechenvorteile; nur Praxis; z. B. $88 \times 64 = 8 \times 7 = 56 + 8 \times 4 = 32 = 5632$. Preis nur 75 *ℳ*.

3. Oktober Vormittag von 10—12 und Nachmittag von 3—6 Uhr. An den übrigen Ferientagen bleibt sie geschlossen. Im Postverkehr findet keine Unterbrechung statt.

Spareinlagen, welche pro Oktober noch verzinst werden sollen, müssen bis Sonnabend den 1. Oktober bei uns eingezahlt werden. Breslau, den 19. September 1910.

Der Vorstand.

Nickisch. Dziadek. H. Guhr.

Gauversammlung Hirschberger Tal.

Die diesjährige Gauversammlung des Gauverbandes Hirschberger Tal findet Sonnabend den 24. September von nachm. $\frac{1}{2}$ 4 Uhr ab im Saale der Ketschdorfer Brauerei statt. Den Vortrag hat Kollege Jentner-Ruhbank über „Der Lehrer als Kulturträger“ übernommen.

Zu dem Kapitel Tagesfragen wird der verehrte Vorsitzende des Schlesischen Lehrervereins, Herr Rektor Kapuste-Breslau, über „Der schlesische Lehrerverein und die Landlehrer“ sprechen.

Von $\frac{1}{2}$ 7 bis 8 Uhr ist eine Pause zur Lösung der Magenfrage vorgesehen, und um 8 Uhr soll die echt schlesische Lehrergermütlichkeit in ihre Rechte treten.

Die geehrten Kollegen bitten wir um zahlreichen Besuch der Gauversammlung. Die verehrten Damen laden wir ebenfalls aufs herzlichste dazu ein. Der Besuch des Rosengartens dürfte ihnen über die Konferenzstunden weghelfen. Schönes Wetter ist bestellt. Darum am 24. September: Auf nach Ketschdorf!

Der Leitbezirk: Schönau-, Jauer-, Bolkenhain - Oberkreis.

Breslauer Lehrerverein. 8. Hauptversammlung Dienstag den 27. September abends $8\frac{1}{2}$ Uhr im Kaufmannsheim (Schuhbrücke 50/51). 1. Aufnahmen. 2. Mitteilungen. 3. Wahl einer Kommission zur Vorbereitung der Vorstandswahl. 4. Wahl der Kommission betreffs Einführung eines Realienbuches. 5. Mietentschädigung. 6. Vortrag: „Schülerwanderungen und Schulausflüge“ (Ref. Rektor Fuhrmann). — Am Freitag den 23. September abends $8\frac{1}{2}$ Uhr findet im „Kaufmannsheim“ die Eröffnungssitzung des Bundes für Schulreform statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Vortrag des Herrn Prof. Stern über: „Der Bund für Schulreform und seine Aufgaben für Jugendkunde und Jugenderziehung.“ Die Mitglieder werden hierdurch zu der Sitzung eingeladen.



Soeben ist erschienen:

Rechenwerk

für die

Fachklassen der gewerblichen Fortbildungsschulen des Ostens

Herausgegeben von

J. Freter, Direktor des gewerblichen Fortbildungsschulwesens,
G. Grunwald und W. Ortlieb, J. Heimann und G. Mantel,
Fortbildungsschulleitern, Fachlehrern,

in Breslau

I. Rechenbuch für Bäcker, Konditoren und Pfefferküchler

Verfasser J. Heimann und G. Mantel

Unterstufe Preis 60 *ℳ* (Porto 10 *ℳ*)

Mittelstufe Preis 60 *ℳ* (Porto 10 *ℳ*)

Oberstufe Preis 70 *ℳ* (Porto 10 *ℳ*)

Ansichtsexemplare stehen gern zu Diensten

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel-Institut

Breslau

Lehrmittel-Institut

Gesangverein Breslauer Lehrer. Sonnabend den 24. September abends 8 Uhr Probe in der Augustaschule. Nach der Probe gemütliches Zusammensein im Glassalon des „Pariser Garten“. Wohltäter!

Breslau. [Geselliger Lehrerverein.] Sonnabend den 24. September nachm. 4 Uhr Zusammenkunft in Kühns Etablissement in Krietern. Gäste sind herzlich willkommen.

Domsiau-Koberwitz. Sonnabend den 24. September Jubiläumsfeier des Koll. Ziebold aus Domsiau im Vereinslokal (Lehmanns Gasthof, Koberwitz) nachm. 4 Uhr. Alle Mitglieder, sowie Freunde des Jubilars werden hierzu herzlich eingeladen.

Frankenstein-Peterwitz. Unsere schon für Sonnabend den 17. September geplante Vereinssitzung ist auf Sonnabend den 24. September verlegt worden. Tagesordnung dieselbe. Beginn nachm. 3 Uhr. Liederbücher!

Friedland, Bez. Breslau. Sitzung Sonnabend den 24. September nachm. 5 Uhr im Vereinslokal. Vortrag (Koll. Hübner). Abschiedsfeier für Fr. Keil.

Glogau. [Verein für Naturkunde.] Sitzung Mittwoch den 28. September abends 7 Uhr im „Tschammerhof“. Vortrag. Gäste sind willkommen.

Greiffenberg. [Naturkundlicher Verein.] Sonnabend den 24. September Ausflug nach Kaltenvorwerk. Weggang 3 Uhr Wachholderschenke in Krummöls, zurück 7¹⁵ Uhr Bahnhof Ober-Schmottseiffen. Bei Regen Sitzung.

Gröditzberg. Sitzung Sonnabend den 24. September nachm. 4 Uhr in Gröditz. 1. Vorführung einer Turnerriege durch Koll. Wildner. 2. Besprechung betr. das Schülerturnen der Gegenwart. 3. Reisebericht.

Hermsdorf, Kr. Glogau. Sitzung verlegt auf Sonnabend den 24. September nachm. 4 Uhr in Klein-Logisch bei Girke.

Janer. [Verein für Naturkunde.] Sonnabend den 24. September Exkursion nach den Feigenhäusern. „Unsere Pilze“. Abgang mittags 1 Uhr vom Frosch. Bei ungünstiger Witterung abends 6 Uhr Sitzung im Deutschen Hause.

Katzbach-Neiße-Tal. Sitzung Freitag den 23. September in Crayn. Vortrag: „Bismarcks Stellung zur deutschen Frage“ (Koll. Bergmann-Laasnig).

Königszelt. Sitzung Sonnabend den 24. September nachm. 3¹⁵ Uhr im Vereinslokal. 1. Gesang. 2. Vortrag: „Kants Persönlichkeit“ (Koll. Wilmann-Königszelt). 3. Mitteilungen.

Lähn. Sitzung Sonnabend den 24. September. 1. Vortrag (Koll. Mossier). 2. Mitteilungen.

Landeshut i/Schl. Sonnabend den 24. September statt des Vortrages Jubiläumsfeier im Schulhause zu Hartmannsdorf. Beginn 3¹⁵ Uhr.

Mertschütz. Sonnabend den 24. September nachm. 3 Uhr Feier des 25jährigen Vereinsjubiläums im Scholzschen Gasthofe zu Mertschütz. Alle Vereinsgenossen mit Angehörigen sind herzlich dazu eingeladen, ebenso nochmals alle früheren Vereinsmitglieder. Für Nachtquartier ist gesorgt.

Nieder-Giersdorf u. Umgeg. Sitzung Sonnabend den 24. September in Stephanshain. 1. Vortrag (Koll. Jacobi). 2. Abschiedsfeier für Irmer. 3. Kasse.

Ohlau. Sitzung Sonnabend den 24. September abends 7¹⁵ Uhr im Deutschen Hause. 1. Vortrag: „Detlev v. Liliencron“ (Hiller-Thiergarten). 2. Referat: „Neue Bahnen“ (Hirsch-Ohlau). 3. Geschäftliches.

Ohlau-Süd. Sitzung Freitag den 23. Septbr. nachm. 5 Uhr. Vortrag: „Der pomol. Kursus in Proskau 1910“ (Koll. Buchwald-Niklasdorf).

Peilau. Sitzung Sonnabend den 24. September nachm. 4 Uhr in der Brauerei zu O.-M.-Peilau. 1. Gesang. 2. Vortrag: „Die politischen Ziele und Wege Frankreichs nach 1872 in Verbindung mit denen des Deutschen Reiches“ (Schremmer-O.-Peilau I). 3. Pädagogische Rundschau. 4. Mitteilungen usw.

Peterswaldau-Steinseifersdorf. Sitzung Sonnabend den 24. September nachm. 5 Uhr in Ulbrichshöhe. 1. Geschäftliches. 2. Bericht über H. VII der Deutschen Schule (Pfitzner). 3. Persönliche Erfahrungen in und außer dem Amte.

Reichenbach i/Schl. Sitzung Sonnabend den 24. September nachm. 5 Uhr im Hotel zur Sonne. 1. Die „täglichen Übungen“ (Koll. Gottwald). 2. Reiseerinnerungen (Koll. Foest). 3. Geschäftliches.

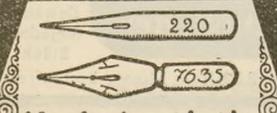
Schebitz. Sitzung Sonnabend den 24. September nachm. 3¹⁵ Uhr in Oberrnigk (Brauerei). 1. Umschau. 2. Mitteilungen. 3. Vortrag (Koll. Schaar). 4. Verabschiedung eines scheidenden Kollegen.

Schweidnitz-Striegau. [Vereinigung für Schulpolitik.] Sitzung Sonnabend den 24. September nachm. 3¹⁵ Uhr in Königszelt, Bahnhofshotel. 1. Vortrag: „Das Schulprogramm des Zentrums“ (Koll. Koschmieder-Schweidnitz). 2. Referat (Koll. Wald-Schweidnitz). Gäste willkommen.

Schönau-Niederkreis. Sonnabend den 1. Oktober nachm. 4 Uhr Feier des 25jährigen Amtsjubiläums des Koll. Köhler-Poln.-Hundorf in der Wohnung des Jubilars. Versammlung der Koll. pünktlich 1/4 Uhr im Langnerschen Gasthause in Poln.-Hundorf.

Strehlen. Sitzung Sonnabend den 24. September nachm. 4 Uhr im Reichsadler. Vortrag: „Über die Entwicklung der Lebewesen“ (cand med. vet. Bernhardt). [Fortsetz. in der ersten Beilage.]

FÜR DIE SCHULE



Hochelastisch
bis in die äußerste Spitze

Heintze & Blanckertz
Erste deutsche
Stahlfederfabrik

BERLIN

Lehrmittel

als Landkarten, Anschauungsbilder, Tierpräparate, Globen, Lese- und Rechenmaschinen usw. liefert schnell u. preiswert. Hauptkatalog umsonst u. portofrei. Viele Anerkennungen.

Gust. Krause, Delitzsch, gegr. 1818.

Emmer

Pianos
und **Harmoniums**

20jähr. Garantie, franco per Probe; bequeme Zahlungsweise; Anzahl. höchster Rabatt. Katalog gratis. Firma gegründet 1876.

Berlin C., 28 Sendefstr. 29

Soeben erschien:

Was die Heimat sah

Bilder und Erzählungen aus der Geschichte des schlesischen Landes und seiner Hauptstadt

von **Richard Müller,**

Rektor der evang. Knabenmittelschule I in Breslau

Mit farbiger Umschlagzeichnung von **Rich. Pfeiffer**

Jedes Heftchen broschiert 40 Pf., kartoniert 50 Pf. — Porto 10 Pf.

Heft 1

Inhalt: Der Einbaum. Die Hirschjagd. Vom Schatz an der Bernsteinstraße. Wo ein Fürstenkind schlief. Die Wallburg. Mesko, der Herr der dreitausend Reiter. Im heiligen Jahre 1000. Das Siegesfest Boleslaws des Tapferen. Die Flucht nach Ritschen. Die Geschichte von Peter Wlast und seinen drei Herren. Aus Barbarossas Zeit. Als Schlesien deutsch wurde. Im Mongolensturm.

Heft 2

Inhalt: Neues Leben. Vom Fest zu Neiße. Piastenzwist. Warum die Schweidnitzer Nikolaus dem Böhmen einen seltsamen Fackelzug bereiteten. Wo ist der Helfer? Die Erinnerungen des Stadtschreibers. Ein Krieg im Frieden. Fehdenot. Was Wenzel verzieh und Sigismund rächte.

(Vom Jahre 1242—1420.)

Zum erstenmal wird im vorliegenden Buche der Versuch gemacht, die schlesische Vorzeit dem Verständnis und dem Interesse der Jugend und des Volkes näher zu bringen. Das Buch bringt keine trockene Geschichtserzählung, sondern fesselnde Geschichten und Bilder und wird darum für Schüler- und Volksbibliotheken, sowie für Klassenlektüre besonders geeignet sein.

Breslau Heft 3 erscheint im September.

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel-Institut

J. Grosspietsch,

Inh. R. Heckel.

Königl. Sächsischer und Herzoglich Mecklenb. Hoflieferant.

Breslau II,
Schweidnitzer Stadtgraben 22.

Fernsprecher 136.

== **KATTOWITZ.** ==

Flügel, Pianos, Harmoniums.

Klavierspielapparat **Pianola.**

[352

Gebrauchte und sorgfältigst wiederhergestellte Instrumente stets in Auswahl vorrätig.

Möbel.

Grösstes Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage.

Streng reell. Enorm billige, streng feste Preise. Besichtigung erbeten.

Wir gewähren bei
Bareinkäufen
den Herren Lehrern
5% Rabatt.

Krimke & Comp., Breslau,

Neue Graupenstrasse 7, am Sonnenplatz.

Ausstellungsräume in sechs Etagen.

[356]

Wollen Sie sparen? dann benutzen Sie abwaschbare Triumph-Dauerwäsche

Garantiert Leinen resp. Schirting, wasserdicht, abwaschbar präpariert.

Elegant!

Praktisch!

Dauerhaft!

Gänzlicher Wegfall der Wasch- u. Plättkosten. Unterhaltung größerer Wäschevorrats unnötig, da einige Stücke Dauerwäsche für den laufenden Bedarf genügen. Triumphwäsche kann wochenlang getragen werden.

Wenn durch langes Tragen unansehnlich, wird dieselbe bei uns auf neu gewaschen und abwaschbar präpariert. (Stehkragen à 35 Pfg. etc.)

Stets saubere Wäsche,

da etwaiger Schmutz mittels kalten Wassers event. etwas Seife in wenigen Augenblicken entfernt wird und die Wäsche sofort wieder benutzt werden kann. Durchschwitzen unmöglich. Unentbehrlich für Beamte, Geschäftsreisende, Touristen, Sportsleute,



Chic
5 und 6 cm hoch
Preis 1,25 M

Flirt
4 1/2 u. 5 1/2 cm hoch
Preis 1,25 M

America
hinten 4 1/2, vorn 5 cm
Preis 1,25 M

Kaptain
5 ca. hoch
Preis 1,25 M

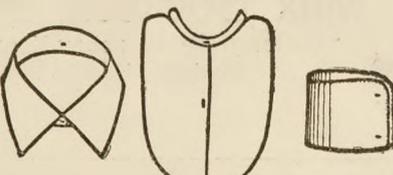


Berlin
5 und 6 cm hoch
Preis 1,- M

Diplomat
5, 6 u. 7 cm hoch
Preis 1,- M

Elan
5, 6 u. 7 cm hoch
Preis 1,- M

Solid
4 1/2 cm hoch
Preis 1,- M



Karola Spitzen
ca. 7 cm
Preis 1,- M

Serviteur Manschetten
ca. 30 cm lang
11 cm hoch, 22-28
Preis 1,50 M Paar 1,50 M

NB. Serviteurs u. Manschetten werden auch in bunt mit Aufschlag von 10% geliefert.

Das Beste ist das Billigste!

[409 8-26]

Berliner Dauerwäsche-Industrie, G. m. b. H., Berlin SW. 48.

Heft 2

von

Müller, Was die Heimat sah soeben erschienen.

Näheres in nebenstehender Anzeige.

Pens. Lehrer, evangelisch, 38 Jahre alt, ledig, sucht Stellung an einer Privatschule oder als Hauslehrer. Gef. Off. unt. A. B. an die Exp. d. Ztg.

Orthogr. Tafeln m. Abbild. usw. z. leicht u. schnell Erlern. 17,50 o. 22,50 M, Begleitschrift: Kampf g. das Kreuz d. Orth.-U. 476 a] Amelung, Berlin W. 35.

Schutz-Mark.



Ohne Nachnahme auf 8 Tage zur Probe

sende ich an jeden Lehrer franko. [20]

1 feine Orchester-Violine

Modell Stradivari, mit vollem, edlem Ton. Ebenholzgarnitur; 1 eleganten Bogen mit ausgefuchter leichter Stange und vollständiger Neiffberggarnitur; 1 starken Kästen mit Angelgriff und französischen Spring-schlössern; 1 Stimmungsgabel (Normalstimmung). Reservesaiten. Steg und Wirbel und Kolophon. — Sauberste Handarbeit, keine Fabrikware.

Auf Veranlassung Deutscher Unterrichtsministerien geprüft und als Schulgeige für sehr gut und preiswert befunden.

Preis 18,50 M. Verpackung gratis. Kaufende in Gebrauch als Schulgeigen. Nur direkt von

Franz Hell, Elmhorn Nr. 11
Instrumentenmacher.

Grenzbande

in Falkenberg, Kr. Neurode, Eulengebirge, bietet vorzügliche, preiswerte Verpflegung und bittet die geehrte Lehrerschaft um Berücksichtigung bei Schul- und Familienausflügen. Sehr schöne Sommerwohnungen mit Kochgelegenheit oder voller Pension werden ebenfalls bestens empfohlen. Prospekte und jede gewünschte Auskunft bereitwilligst vom Besitzer

Richard Goebel.

Bahnstationen: Hausdorf-Wüstewaltersdorf oder Nieder-Königswalde. Post: Ludwigsdorf, Kr. Neurode. Telefon: Amt Wüstewaltersdorf No. 21. [271 u

August Dürrschmidt

Markneukirchen No. 200.



Fabrik und Versandhaus.

Vorteilhafteste direkte Bezugsquelle vorzügl. Musikinstrumente und Saiten f. Schule u.

Haus, Kapellen u. Vereine.

Preisliste frei. — Rabatt. — Garantie.

Hoffmann Pianos

Man beachte die genaue Adresse und Firma: **Hoffmann Pianos, Pianofortefabrik, Georg Hoffmann.**

sind nur echt, wenn direkt aus meiner Fabrik bezogen. Alte weltbekannte gesetzlich geschützte Marke.

Berlin SW. 74, Leipziger Strasse 50 neben Tietz

6 mal mit goldenen usw. Medaillen prämiert. — 20-jährige Garantie. Den Herren Lehrern gewähre bedeutende Preisermäßigung und Zahlungserleichterung, bei Überweisung von Käufern hohe Provision.

Soeben erschien!

Gesund und frohen Mutes

Eine Auswahl aus den Werken von
Wito Ernst

Im Auftrage der Hamburger
Lehrer-Vereinigung zur Pflege
der künstlerischen Bildung
herausgeg. von **Guido Höller**
elegant gebunden M.

1⁸⁰

Verlag **E. Staackmann**
in Leipzig

[471b]

Hähners Wannen.

Kaufen Sie keine Wanne



Glänzende Zeugnisse.

haben keine gelöteten Nähte, sondern sind geschweißt und im Vollbad im Ganzen verzinkt. Keine mit Farbe oder Bronze überpinselten Nähte. — Gelötete Wannen von Mk. 12,— an. Broschüre gratis.

Bernh. Hähner, Chemnitz i. Sa. No. 378.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf gesucht. [112 17-23]

Steinweg Nachf.

Grotrian
Hof-Pianofortefabrik

Berlin — London — Hannover — Braunschweig.

Hoflieferanten:

Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich
Sr. Majestät des Königs von Bayern
Sr. Majestät des Königs von Rumänien
Sr. Majestät des Königs von Schweden
usw. usw.

Pianos M. 800,— und höher
Flügel M. 1550,— und höher

Vertreter:

Max Bocksch, Breslau,
Gartenstraße 43, neben Konzerthaus.
Goldene Medaille 1908.

Fernsprecher
7147.

Aus

Priebatsch's Buchhandlung Breslau I, Ring 58

gegen Voreinsendung des Betrages zu beziehen:

Soeben erschienen:

Choralbuch für das **Neue** Schlesische Gesangbuch.

Im Auftrage des Königl. Konsistoriums der Provinz Schlesien
bearbeitet von den Kgl. Musikdirektoren

Emil Dereks, Paul Hielscher, Fritz Lubrich.

6 M. Portozuschlag 25 \mathcal{F} . bei 2. Zone 50 \mathcal{F} .

Geistliche Volkslieder.

Sonderdruck mit Text aus dem Choralbuch für das Schlesische
Provinzial-Gesangbuch.

Im Auftrage des Königl. Konsistoriums der Provinz Schlesien
bearbeitet von den Kgl. Musikdirektoren

Emil Dereks, Paul Hielscher, Fritz Lubrich.

Preis 150 M. Portozuschlag 25 \mathcal{F} . bei 2. Zone 50 \mathcal{F} .

Bitte ausschneiden!

Unterzeichneter empfiehlt sich den Herren
Lehrern Breslaus und der Umgegend zur

Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Maß

zu soliden Preisen bei bester Ausführung.
= Stoffe zur Verarbeitung sowie =
Reparaturen u. Umänderungen
werden angenommen.

Großes Lager moderner Stoffe.
Stoffproben stehen zur Verfügung.

Bei Entnahme v. Stoffen u. Barzahlung 5% Rabatt, laut
Vertrag mit dem Wirtschafts-Ausschuß Bresl. Lehrer.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Ständig wachsender Kundenkreis in der
Breslauer Lehrerschaft. Referenzen hiesiger
Herren Lehrer stehen zur Verfügung. Ein
Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.

**Johann Weidner, Schneidermstr.,
Alsenstraße 50 I.**

Lieferant vieler Mitglieder d. hiesigen Lehrer-
vereine, sowie d. Turnvereins Bresl. Lehrer.

Bitte ausschneiden!



Aufbewahren!

Aufbewahren!

Breslau, 22. September 1910.

Pestalozzverein für die Provinz Schlesien, e. V.**Landkreis Breslau.**

Auf Grund des Vorstandssitzungsbeschlusses vom 6. September 1910 findet die Mitgliederversammlung des genannten Vereins Sonnabend den 24. September nachm. 4 Uhr im Glassalon des Pariser Gartens in Breslau, Taschenstraße statt.

Tagesordnung.

1. Jahresbericht 1909.
 2. Kassenbericht 1909.
 3. Antrag auf Statutenänderung bezüglich Verlegung der Mitgliederversammlung auf einen früheren Termin und Zahlungssache der Kollegen, welche ihr Jahr abdiene.
 4. Anträge und Mitteilungen.
- Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und besonders der Herren Agenten erwünscht.

Breslau, den 6. September 1910.

Der Vorstand.

Eckert, Arlt, Philipp.

Rezensionen.**Plüschke, Die städtischen Schuldeputationen und ihr Geschäftskreis.** Brosch. 7 *M.* Hannover-List 1908, Carl Meyer.

Unser schlesischer Kollege hat mit diesem umfassenden Werke von 800 Seiten den gesamten reichen Stoff des städtischen Schulbetriebes zusammengestellt und bearbeitet. Es wird ein wichtiges Nachschlagewerk für die mannigfachsten Fragen aus dem Schulverwaltungsbereich bilden, das in keiner größeren Lehrer- und Schulbibliothek fehlen sollte. Wenn ja auch sein Inhalt im großen und ganzen durch die Verfügungen der Behörden gegeben war, so ist doch das Verdienst des Herausgebers kein geringes, da er fast immer den Stoff selbständig und interessant bearbeitet, so daß das Werk nicht trocken geschrieben ist, sondern für jeden Interessenten ein fesselndes Studium bildet. Ein ausführliches Sachregister erleichtert die Benutzung.

Der Türmer. Monatsschrift für Gemüt und Geist. Herausgeber J. E. Freiherr von Grothaus. Vierteljährlich 4 *M.* (ohne Bestellgeld), einzelne Hefte 1,50 *M.* Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Mit dem Septemberhefte beendet der Türmer seinen 12. Jahrgang. Welche Fülle von Anregungen von ihm ausgegangen sind, welche Feierstunden er seinen Lesern durch seine längeren oder kürzeren inhaltsreichen Gaben bereitet hat, vermag nur der wahrhaft zu würdigen, der dem Rufe des Türmers in dieser langen Zeit gefolgt ist. Auch für das kommende Jahr sind bedeutende Abhandlungen in Aussicht gestellt. Es seien genannt: Zwei Menschen, ein Roman von Richard Voß. Dahinter erscheint Rom, keine konfessionelle Tendenz und doch — ein Bekenntnis. Probehefte dieser empfehlenswerten Zeitschrift stehen jedermann frankiert zur Verfügung.

Der Mensch und die Erde. Die Gewinnung und Verwertung der Schätze der Erde. Vollständig in 120 Lieferungen, à 60 *S.* Lieferung 106 — 110. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57.

Die Abhandlung über die Verwertung der Baustoffe durch den Menschen zeigt uns die herrlichsten Baudenkmäler der ganzen Welt in guten Abbildungen. Überhaupt tragen die Abbildungen wesentlich dazu bei, das Studium des Gesamtwerkes zu einem Vergnügen zu machen. Von großem Interesse ist auch das Kapitel über die Verarbeitung und Verwertung der Metalle. Seine historische Einführung in diese Materie eröffnet uns einen interessanten Blick in die Kulturverhältnisse der alten Völker Asiens, Südeuropas und Amerikas und wir sehen mit Staunen, wie hochentwickelt trotz verhältnismäßig primitiver Werkzeuge, das Verständnis für die zweckmäßige und kunstvolle Verarbeitung der Metalle schon in frühen Zeiten war.

E. E. Leonhardt u. K. Schwarze, Das Sammeln, Erhalten und Aufstellen der Tiere, Säugetiere, Vögel, Gliederfüßer, Kriechtiere, nebst einer Einleitung über Sammeln und Erhalten im allgemeinen. Mit Titelbild und 79 Abbildungen im Texte. Neudamm 1909. Verlag von J. Neumann. Preis in Halbleinen gebunden 4,50 *M.* Das Werk wird auch in 3 Einzelheiten abgegeben.

Teil I, Sammeln, Erhalten und Aufstellen der Säugetiere und Vögel, nebst einer Einleitung über Sammeln und Erhalten im allgemeinen. Mit Titelbild und 50 Abbildungen im Texte. Preis fest geheftet 2,50 *M.*

Teil II, Sammeln, Erhalten und Aufstellen der Gliederfüßer (Arthropoda). Mit 15 Abbildungen im Texte. Preis fest geheftet 1,30 *M.*

Teil III, Sammeln, Erhalten und Aufstellen der Kriechtiere, Lurche, Fische und Niederen Tiere. Mit 14 Abbildungen im Texte. Preis fest geheftet 1,20 *M.*

Es ist oft beklagt worden, daß nur wenige Volksschulen sich den Luxus einer kleinen Sammlung tierischer Präparate, ausgestopfter Tiere, Skelette, Präparate in Spiritus usw. leisten können. Dieser Mangel wird zurzeit noch fühlbarer dadurch, daß auch der moderne Zeichenunterricht dieser Anschauungsmittel benötigt. Eine Schmetterlings- und Käfersammlung, allenfalls noch eine Eiersammlung, das war wohl alles, was der Lehrer bisher zu seinen Anschauungsmitteln selbst beisteuerte. Mit Freude wird er daher der vorliegenden Schrift entnehmen, daß er, wenn er nur ein wenig Geduld, Geschicklichkeit, Formsinn und Naturbeobachtung mitbringt, sehr wohl imstande ist, für seine Sammlung kleinere Tiere, z. B. Eichhörnchen, Wiesel, Vögel, Fische usw. zu konservieren und naturwahr aufzustellen. Er findet darin aber auch Anleitung zum Skelettieren, zur Anfertigung anatomischer und Injektionspräparate u. a. m., was ihm für eigene wissenschaftliche Arbeiten vielleicht erwünscht ist. Auf die einleitenden Kapitel, die wertvolle Winke für die dauernde Erhaltung der Sammlung bringen, seien auch diejenigen hingewiesen, die in der glücklichen Lage sind, eine derartige Sammlung an der Schule zu besitzen. Die Sprache des Buches ist knapp und klar, die zahlreichen Abbildungen sind größtenteils zweckentsprechend ausgewählt.

Städtisches Schulmuseum zu Breslau.

In der Zeit vom 14.—28. Oktober d. J. findet im Schulmuseum eine Ausstellung empfehlenswerter Lehrmittel für Hilfsschulen statt. Sie kann Mittwoch und Sonnabend von 3—5 Uhr und außerdem an jedem Werktag von 10—12 Uhr vormittags unentgeltlich besichtigt werden. Für die Vormittagsstunden ist eine Einlaßkarte erforderlich, die vom Magistratsbureau IV, Gartenstr. 3 H II (am Sonnenplatz) ausgegeben wird.

Die physikalischen Schularbeiten, deren Zahl nun auf 110 gestiegen ist, bleiben bis auf weiteres ausgestellt.

M. Hübner.

Vakanzen.

Bukarest. Für die höhere deutsche Mädchenschule der evangelischen Gemeinde (375 Schülerinnen, 10 Klassen, 20 Lehrkräfte) wird baldigst eine Lehrerin für den Unterricht in den oberen Klassen gesucht. Gehalt neben völlig freier Station für das erste Dienstjahr 960 Lei (gleich Frank) jährlich, für das zweite 1080 Lei, sodann nach je drei Jahren 120 Lei Zulage bis zum Höchstsatze von 1560 Lei jährlich. Frühere Dienstzeit wird angerechnet. Reisekosten vergütet.

Meldungen evangelischer Bewerberinnen sind nebst Lebenslauf, beglaubigten Zeugnisabschriften, Gesundheitszeugnis und Photographie zu richten an die Geschäftsstelle der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, Berlin, Wilhelmstraße 32, unter der Aufschrift: Deutsche Auslandsschule.

Duchen, Kr. Guhrau. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Herrnsdorf, Kr. Guhrau.

Rostersdorf, Kr. Steinau. Ev. Lehrer-, Organisten-, und Küsterstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Urschkau, Kr. Steinau.

Gr.-Murisch, Kr. Trebnitz. Ev. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Stroppen, Kr. Trebnitz.

Merschwitz, Kr. Liegnitz. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Grundgehalt 1730 *M.*

Greiffenberg i/Schl. Ev. Lehrerstelle zum 1. Dezember d. J. zu besetzen. Meldungen bis zum 20. September.

Murow. Einzellehrerstelle bald zu besetzen.

Königshuld Einzellehrer- und Organistenstelle bald zu besetzen.

Seidlitz. Einzellehrerstelle bald zu besetzen.

Carlsruhe. Lehrerstelle bald zu besetzen.

Rudnau, Kr. Gleiwitz. Hauptlehrer und Organistenstelle zum 1. Dezember d. J. zu besetzen. Grundgehalt 1213 *M.* Freie Wohnung.

Radoschau, Kr. Cosel O/S. 1. Lehrer- und Organistenstelle zum 1. November d. J. zu besetzen. Grundgehalt einschließlich des Einkommens aus dem Küster- und Organistenamt 1800 *M.* Alterszulagen. Freie Wohnung.

Briefkasten.

Sl. hier. Konnten uns noch nicht durcharbeiten. Grund bekannt. Denken aber in der nächsten Woche die Besprechung zu bringen. — L. in Z. Wunsch gern erfüllt. Reise aber ganz und gar unmöglich. Gruß, auch an alle! — M. in L. Diese Tatsache war uns und dem Vorstande unbekannt. Haben uns sogleich bemüht, Näheres zu erkunden, leider bis jetzt vergeblich. Gruß. — W. in Gl. Kann erst in nächster No. kommen. Für diese zu spät und zu lang. — F. S. in St. Buch gerade am Redaktionsfluß eingegangen. Wir schreiben zuvor. — W. in Fr. Gut so. — An die Leser: Die nächste Nummer der „Rundschau für Jugendfürsorge“ erscheint in der ersten Oktober-Nummer.

Patent-Bureau

Bruno Nöldner, Ingenieur. [354]

Erwirkung von Patenten, Gebrauchsmustern, Warenzeichen im In- und Ausland
Breslau I. Ohlauerstraße 18. Telefon 9448.

Billigster Atlas.

Gaehlers Volksschulatlas

für die Provinz Schlesien

mit besonderer Berücksichtigung der Heimats- und Vaterlandskunde der Provinz mit 20 Karten, nebst Text zur Heimatkunde, 10 Abbildungen und Charakterbildern und statistischen Angaben.

Preis 40 \mathcal{F} . (Porto 10 \mathcal{F} .)

Wir senden gern 1 Exemplar zur Ansicht, Betrag wird bei Einführung gutgeschrieben.

Breslau

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Rheinwein, 1000fach bewährt,

weiß 65, 75, 85, 105, 120 \mathcal{F} , rot 80, 105, 125 \mathcal{F} p. Ltr. Kleinst. Fäss. 20 Ltr., Kisten von 12 Flasch. an. Postkolli mit 4 Sorten frko. 2,60 \mathcal{M} .

Lehrer J. Schork, Traubenkellerei und Weinversand. Mommenheim, Rhein.

Zirka **Daueräpfel**, gute 100 Ztr. habe abzugeben. Tonne zu 75 Pf. für 6,50 \mathcal{M} inkl. Packung ab Bahnhof Grünberg i/Schl.

Bestellungen nimmt entgegen Herr Lehrer Morgenbesser in Krampe, p. Sawade, Kr. Grünberg i/Schl. 485] Franke, Obstpächter.

Wirtin (Lehrerwitwe bevorzugt), wird von einem alleinigen jüngeren evang. Lehrer zum 1. Oktober d. J. gesucht. Gef. Offerten mit genauer Darlegung der Ansprüche unter K. U. an die Exped. dieser Zeitung erbeten. [448 d]

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 **Tabak** = Pfeife umsonst zu 9 Pf. meines berühmten Förstertabak f. 4,25 frko. 9 Pf. Pastorentabak u. Pfeife kosten zus. 5 \mathcal{M} . frko. 9 Pf. Jagd-Canaster m. Pfeife \mathcal{M} . 6,50 frko. 9 Pf. holl. Canaster und Pfeife \mathcal{M} . 7,50 frko. 9 Pf. Frankfurter Canaster m. Pfeife f. frko. 10 \mathcal{M} . gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichgeladn. Holzpfeife o. eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden). Fabrik. Weltrup.

Bekannt

durch ihre Güte, Dauerhaftigkeit und Tonfülle sind

Pianos

von dem Schwarzb.-Rudolst.'schen Hofl.

Carl Quandt

Pianofortefabrik Plauen

in **Breslau I** Tel. 10 941
nur **Ohlauer Strasse 45.**

Katalog kostenlos, bequeme Teilzahl.
Instrumente auch nach auswärt. unter kulant. Bedingungen leihweise.

Den Herren Lehrern — Vorzugspreise. —

Die besten [428 5-12

Männerchöre und Gemischten Chöre

von Wengert, Löffler, Deys usw.

erschienen im **Odeon-Verlag,**

Berlin W. 30,
Neue Winterfeldstraße 17.

Auswahlsendungen bereitwilligst und franko.



BERLIN W.
Schillstr. 9

Königl. Ital. u. Grossh. Hess. Hoflieferanten

Grösste Pianofortefabrik Ost-Deutschlands

43 000 im Gebrauch

26 Auszeichnungen.

Kgl. Preuß. Staatsmed.

Ideal-

Flügel *

Pianos *

Harmoniums

BRESLAU V.

LONDON W.

Gartenstr. 48/52

Oxford-Street

Vogtländische Musikinstrumentenfabrik Hermann Dölling jr.
Markneukirchen No. 242.

Violen in jeder Preislage. Probensendung bereitwilligst.
Katalog mit Rabattschein umsonst und portofrei.
Prämiert mit der Königlich Sächsischen Staatsmedaille.
Alle Reparaturen gut und billigst.

Sofort zu verkaufen ein gut erhaltenes Harmonium (neu 800 \mathcal{M} , jetzt 250 \mathcal{M}) bei Frau Kantor Froböb, Schweidnitz, Friedrichstraße 20 III. [486]

In Ohlauer Vorstadt möbl. **Zimmer** b. allein- stehend. Witwe bald oder später zu vermieten. Auskunft b. Lehrer Giesel, Klosterstraße 123 II. [442 d/e]

Alleinst. geb. Witwe mittl. Jahre in allen häusl. Arbeit bewandert, Mutter eines verstorb. Lehrers, sucht Stellung zur Führung des Haushalts. Offert. unter M. T. an die Exped. der Schles. Schulztg.

Zimmer,

möbl. und unmöbl., sowie mit oder ohne Pension preiswert zu vermieten bei **Bernert, Gabitzstraße III.**

Hochelegante Salon-Einrichtung, f. neu, erstklass. Arbeit, sehr preisw. umständehalber z. verkaufen **Höfchenstraße 48 I., r.**

Ein gebrauchter, gut erhaltener **Ehrbacherscher Wiener Flügel** wegen Nichtgebrauch und Umzug billig zu verkaufen bei **Schölzel, Malergasse 25, II. Etage, rechts (Standesamtshaus).**

Welch. Koll. gibt I. I. oder I. IV. 11 ca. 25 000 \mathcal{M} zur II. Stelle auf unser Haus in best. Lage Breslaus. Off. unter „**B. 303**“ Berlin SW. 61.

Außer der gewöhnlichen Beilage „**Jugendschriften-Warte**“ No. 9 liegen in der heutigen Nummer noch **3 Sonderbeilagen:**

1. aus der Musikalienhandlung von **Alfred Michaelis, Breslau**, über die illustrierte Zeitschrift in antiquarischen Musikalien und neuen empfehlenswerten Sammlungen;
2. aus dem **Phönix-Verlag, Breslau**, über die illustrierte Zeitschrift „Schlesien“ mit der prächtigen Bildprämie „Zur Maizenzeit“;
3. aus der Piano-Industrie **Berg & Co., Berlin**, über ein Vorzugs-Angebot ihrer Pianos für Lehrer und Beamte.

2 neue Bücher

erschienen soeben in unserem Verlage:

Der Palffy-Husar

von Rektor **Robert Sabel.**

Mit 1 Vollbilde.

(Eine Erzählung aus dem Kriege 1866.)

Preis geh. 80 \mathcal{F} , Porto 10 \mathcal{F} .

Auch dieses neue Bändchen des bekannten Verfassers wird mit Freuden aufgenommen werden. Schildert es doch historische Momente unserer engeren Heimat. Wuchtig werden der reiferen Jugend die Schrecknisse von 1866 vor Augen geführt, die gerade Schlesien drohten und zum Teil über sie hereinbrachen. Eine Lehrerfamilie steht im Mittelpunkt der Handlung und Lehrersöhne ziehen mit in den Krieg. Abenteuer, ernste und heitere Kriegsbilder, Reiterkunststücke usw. wechseln in bunter Reihenfolge ab und steigern die Handlung von Seite zu Seite.

Es kann aber für die reifere Jugend und für Schüler- und Volksbibliotheken warm empfohlen werden.

Öffentliche Denkmäler und Erinnerungszeichen in Breslau

zusammengestellt

von Professor **Dr. F. Meister.**

Preis 30 \mathcal{F} , Porto 5 \mathcal{F} .

Inhalt: Reiterstandbilder, Standbilder, Büsten, Gedenktafeln, Schmuckbrunnen und Erinnerungszeichen.

Dieses Büchlein wird eine willkommene Handhabe für Lehrer und Jugend sein.

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung, Breslau

Seiler-Liegnitz

Königl. Ital. u. Grossh. Hess. Hoflieferanten

Grösste Pianofortefabrik Ost-Deutschlands

43 000 im Gebrauch

26 Auszeichnungen.

Kgl. Preuß. Staatsmed.

Ideal-

Flügel *

Pianos *

Harmoniums

BRESLAU V.

LONDON W.

Gartenstr. 48/52

Oxford-Street